

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

3 (4.1.1930)

Volkstfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getragene Millimeterzeile 12 Pfennig. Größere Anzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig. Die Resten-Millimeterzeile 60 Pfennig. Die Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichtabgabe des Jahrganges, bei geschäftlicher Betreibung und bei Anzeigen außer Kraft tritt. Die Größerezeile von 10 bis 12 Zeilen 1.20. 2.00. 3.00. 4.00. 5.00. 6.00. 7.00. 8.00. 9.00. 10.00. 11.00. 12.00. 13.00. 14.00. 15.00. 16.00. 17.00. 18.00. 19.00. 20.00. 21.00. 22.00. 23.00. 24.00. 25.00. 26.00. 27.00. 28.00. 29.00. 30.00. 31.00. 32.00. 33.00. 34.00. 35.00. 36.00. 37.00. 38.00. 39.00. 40.00. 41.00. 42.00. 43.00. 44.00. 45.00. 46.00. 47.00. 48.00. 49.00. 50.00. 51.00. 52.00. 53.00. 54.00. 55.00. 56.00. 57.00. 58.00. 59.00. 60.00. 61.00. 62.00. 63.00. 64.00. 65.00. 66.00. 67.00. 68.00. 69.00. 70.00. 71.00. 72.00. 73.00. 74.00. 75.00. 76.00. 77.00. 78.00. 79.00. 80.00. 81.00. 82.00. 83.00. 84.00. 85.00. 86.00. 87.00. 88.00. 89.00. 90.00. 91.00. 92.00. 93.00. 94.00. 95.00. 96.00. 97.00. 98.00. 99.00. 100.00.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Ruhestunde / Sport und Spiel / Feimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenclub

Bezugspreis monatl. 2.50 M. o. ohne Zustellung 2.20 M. o. Durch die Post 2.00 M.
Einzelpreis 10 Pf. Samstags 15 Pf. o. Erscheint 6 mal wöchentlich
Sonntags 11 Uhr o. Postschonung 2000 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher 1.2. Poststraße 26 o. Fernruf 7000 und 7021 o. Postfach 1111 Karlsruhe. Druck: Postfach 22. Dorn-Dehn, Röhrenstraße 6; Reichelt, Rosenstraße 2; Offenbach, Grabenallee 81

Nummer 3 Karlsruhe, Samstag, den 4. Januar 1930 50. Jahrgang

Haager Eröffnungs-Sitzung

Die Einteilung der Komitee-Arbeit

Haag, 3. Jan. (Via. Draht.)

Die Arbeit im Haag hat begonnen. Der französische Minister Tardieu und der englische Schatzkanzler Snowden hatten am Freitag vormittag im Haag von 7.45—10.45 Uhr eine Besprechung, die in erster Linie den Fragen der Tagesordnung der Konferenz galt und den no ch ungelösten Fragen die im Laufe der Verhandlungen zur Beratung kommen werden. Ein französischer Bericht besagt, daß über alle wesentlichen Punkte völlige Einigung erzielt werden konnte.

Die Haager Konferenz wurde am Freitag nachmittags um 5 Uhr in öffentlicher Sitzung eröffnet. Da es sich offiziell nicht um eine zweite Haager Konferenz, sondern um die Fortsetzung der im August abgeschlossenen Sitzung handelt, erfolgte die Eröffnung nicht durch den holländischen Außenminister, sondern durch den Vorsitzenden der Konferenz, den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar. Er gedachte vor allem des schweren Verlusts, den auch die Haager Konferenz durch den Tod Stresemanns erlitten habe und beehrte dann die neuen Mitglieder der Haager Konferenz, darunter Reichsfinanzminister Madenbauer und Reichswirtschaftsminister Schmidt.

Der kurzen Eröffnungssitzung schloß sich sofort eine nicht öffentliche Tagung an.

In der auf die öffentliche Sitzung folgenden nichtöffentlichen Sitzung wurde die Technik der Konferenzarbeiten vereinbart. Man bildete zwei Komitees, das eine für die deutschen Reparationen, das andere für die Reparationen. Zum Vorsitzenden des ersten Komitees wurde Jaspar, zum Vorsitzenden des zweiten Loucheur ernannt.

Das erste Komitee (deutsche Reparationen) trat sofort zusammen und legte ein Unterkomitee ein, das einen Bericht über die Arbeiten der verschiedenen Ausschüsse vorzulegen hat, die seit September in Paris, Baden-Baden und Brüssel getagt haben. Es gab ein kleines Gespräch, weil die einladenden Mächte dieses Komitee nur aus ihren Vertretern zusammengesetzt wissen wollten, während Titulescu (Rumänien) den Wunsch äußerte, daß ihm auch die übrigen kleinen Gläubiger angehören sollten, zumal sie bisher über die Baden-Badener und sonstigen Beschlüsse nicht informiert worden seien. Schließlich einigte man sich dahin, daß das Komitee zwar nur aus Vertretern der sechs Großmächte zusammengesetzt sein würde, aber vor der Berichterstattung noch die Vertreter der kleinen Mächte informiert werden würden, und ihnen dabei die Möglichkeit gegeben würde, sich zu diesen Berichten zu äußern. Mit dieser rein formellen Konzeption gaben sich Titulescu und Genossen aufrieben.

Das Komitee für die nichtdeutschen Reparationen, d. h. die ungarischen, österreichischen und bulgarischen Reparationen tritt am Samstag vormittags zusammen.

Koalitionsfragen

Der demnächst stattfindende Parteitag der französischen Sozialisten, wird sich mit dem Eintritt unserer Genossen in eine Koalitionsregierung zu befassen haben. Zur Zeit wird unter den französischen Sozialisten die Koalitionsfrage sehr lebhaft diskutiert. Genosse Rautsky äußert sich in einer sehr umfangreichen, aber durchwegs interessanten Betrachtung zu der Koalitionsfrage in Frankreich. Er weist auf den Fall Millerand hin, der vor 30 Jahren nicht nur die französische Partei, sondern die ganze Internationale auf das lebhafteste beschäftigt hat. Der Internationale Kongreß zu Paris 1900 nahm eine Resolution Rautsky an, die zwar den Eintritt eines einzelnen Sozialisten in eine Koalitionsregierung, dazu noch im Gegensatz zur Partei, verurteilte, aber keine prinzipielle Ablehnung des Eintritts von Sozialisten bedeutete. Sowohl der Deutsche Parteitag 1903 in Dresden, wie dann der folgende Antwerpener Kongreß beschäftigten sich ebenfalls mit der Frage der Beteiligung der Sozialisten an einer bürgerlichen Regierung. Aber abgesehen von den Fällen Millerand und Briand wurde vor dem Weltkongreß eine Beteiligung von Sozialisten an einer Regierung nicht mehr aktuell. Es kam der Weltkrieg und mit ihm eine ganz neue Situation, die selbst Leute wie Jules Guesde und Volkmann dazu brachte, dem Eintritt von Sozialisten in ein bürgerlich-französisches Kabinett zuzustimmen. Hier steht nun Rautsky ein und wir zitieren auszunehmender, was er über die „neue Situation“ und „andere Zeiten“ schreibt.

„In den demokratischen Ländern, die 1914 mit den Mittelmächten in Krieg gerieten, wurden die Volksmassen von der Furcht heftigen, ein Sieg der Gegner führe die Verflourung Europas durch die stärkste und rücksichtsloseste Militärmacht der Welt herbei. Im Interesse nicht nur des eigenen Landes, sondern der Freiheit der Welt, müßten in den demokratischen, mit Deutschland im Kriege stehenden Staaten alle Klassen zusammenstehen, um den Anschlag der Hohenzollern und Habsburger abzuwehren.“

In dieser Stimmung ergab sich die Zusammenarbeit von Sozialisten und bürgerlichen Regierungen ganz von selbst. Dagegen opponierten zunächst nur einzelne Sozialisten in England, nicht etwa radikale Marxisten, sondern relativ gesunde Pazifisten, die zu den Revisionisten gezählt hatten.

Anders verhielt es sich in den Kaiserreichen des Ostens. Doch auch dort kam die Zeit für die Koalitionskabinette mit sozialistischen Mitgliedern, nicht durch den Weltkrieg selbst, wohl aber durch seine Konsequenzen, die Revolution.

Als es in Rußland zur Erwahlung der konstituierenden Nationalversammlung kam, erhielten die verschiedenen sozialistischen Parteien, die es dort gab, zusammen weitaus die meisten Stimmen. Über keine von ihnen gewann für sich allein die Mehrheit. Eine Koalition der sozialistischen Parteien untereinander war unbedingt geboten. Doch die Bolschewiki verlangten nach unumschränkter Allein Herrschaft. Die anderen Sozialisten erließen ihnen als das gefährlichste Hindernis auf dem Wege zur absoluten Macht im Staate und daher als der schlimmste Feind. Lieber warfen sie die eben durch die Revolution erkämpfte Demokratie über den Haufen und bauten, auf Soldatenhände und Polizei gestützt, eine neue Autokratie auf, als daß sie sich auf die Zusammenarbeit mit den anderen Sozialisten einließen. Der bolschewistische Terror war in Rußland die Alternative der Koalitionspolitik.

Anders verhielt es sich die Dinge ein Jahr später in Deutschland. Auch dort waren nach der Revolution die sozialistischen Parteien stark genug gewesen, für sich allein die Mehrheit bei den Wahlen zur Nationalversammlung zu erringen. Doch auch dort lehnten die Kommunisten jede Zusammenarbeit mit den anderen Sozialisten ab. Inbes täuschten sie sich, wenn sie glaubten, das russische Beispiel nachahmen zu können. Die Massen des deutschen Volkes waren doch politisch durch ihre Geschichte besser geschult als die Russen. Es gelang nicht, erhebliche Schichten des deutschen Proletariats für den Umsturz der Demokratie und für eine terroristische Autokratie zu begeistern. Zu den Kommunisten gingen nur Leute, so unwissend, daß sie das eigene Volk nicht kannten, so halbtot, daß sie sich willig von Rußland aus kommandieren ließen.

Das einzige, was die Kommunisten erreichten, war die Sozialdemokratie so weit zu schwächen, daß eine rein sozialdemokratische Mehrheit in der Nationalversammlung nicht erreicht wurde.

Da sah sich unsere Partei vor die Wahl gestellt: entweder mit nahestehenden bürgerlichen Parteien zusammen eine Koalitionsregierung zu bilden, oder die Regierung den schlimmsten Feinden des Proletariats und der Republik in den besitzenden Klassen auszuliefern. Damals, wo die Grundlagen der Republik gelegt wurden, erschien es als ihre Pflicht, in eine Koalitionsregierung einzutreten, im Interesse des Proletariats, des deutschen Volkes, des Weltfriedens.

Und so wie in Deutschland ging es in einer ganzen Reihe von Staaten nach dem Weltkriege, in denen die Umwälzungen, die ihnen folgten, der Sozialdemokratie vermehrte Macht, aber nirgends die Mehrheit verliehen, und alleseitig Aufgaben für den Staat erheben ließen, deren Lösung in proletarischem oder doch demokratischem Sinne unerläßlich, aber ohne Zutun der Sozialdemokratie nicht zu erreichen war.

Bis zum Weltkriege hatte die Mehrheit der sozialistischen Parteien der Internationale die Idee einer Teilnahme an einem bürgerlichen Ministerium entschieden abgelehnt. Jetzt wurden die Koalitionsministerien mit sozialistischer Teilnahme eine allgemeine Erscheinung. Und während bis zum Weltkriege die Frage des Ministerialismus aufs lebhafteste diskutiert worden war, drängten sich jetzt die Koalitionsbildungen von selbst auf, vielfach ohne jede lange Erörterung.

Dank dieser Veränderung der Situation ist meine Resolution vom Pariser Kongreß 1900 heute, genau genommen, gegenstandslos geworden.

Brand im Capitol

Historische Akten zerstört

Washington, 3. Jan. Heute abend um 7 Uhr bemerkte man Feuer im Capitol. Der Brand war im Redzimmern des Sitzungsgedäudes des Kongresses entstanden. Auf die Großfeuermeldung hin eilten sofort die gesamten Feuerwehren durch die Pennsylvania-Avenue zur Brandstelle, Flammen und Rauch, die vom Capitol aufstiegen, konnte man fast meilenweit sehen. Augenblicklich hatte das Feuer bereits seit einigen Stunden geblüht. Zuerst war es schwierig, an den Brandherd heranzukommen, da die Büros Türen geschlossen waren. Bald nach der Entdeckung des Feuers schloßen die Flammen 20 Fuß hoch über die Capitolkuppel in die Höhe. Es wird befürchtet, daß viele historische Akten zerstört sind. Um 7.35 Uhr abends ließen der Brand auf keinen Verd beschränkt zu sein; doch sind die Löscharbeiten noch nicht abgeschlossen.

Washington, 4. Jan. (Sundendienst.) Die 20 aufgebauten Feuerwehreinheiten konnten den Brand trotz seiner gefährlichen Ausdehnung nach einstündigem Bemühen löschen. Der Schaden ist nicht sehr groß.

Die Seuche im Lager Hammerstein

Zurückgeblieben

Hammerstein, 3. Jan. Nachdem im Laufe des Freitags noch einige Kinder im Lager Hammerstein der furchtbaren Streptococcenseuche erlegen sind, wird an maßgebender Stelle angenommen, die Seuche sei abgeklungen zu haben. Bis Freitag abend waren 32 Kinder seit Auftreten der Krankheit in den Weihnachtsferien gestorben. Man hofft, daß von den noch Kranken 40 Kindern der größte Teil mit dem Leben davonkommt. Auf Anraten des Berliner dirigierenden Arztes am Virchow-Krankenhaus, Professor Ulrich Friedmann, wurden heute früh Schukimoffen an den Kindern vorgenommen, worauf im Zustand dieser Kinder eine Besserung eintrat. Zweifellos sind die Krankheitskeime, die die schwere Epidemie verursacht haben, aus Rußland eingeschleppt worden. Die nicht von der Krankheit befallenen Kinder haben eine Schutzimpfung mit Erntenschenblut erhalten, weil weder Erwachsene noch Kinder im Al-

ter von mehr als 4 Jahren von der Krankheit erkranken worden sind. Für die erkrankten Kinder ist die Krankheit, die zahlreiche Geschwüre hervorruft, außerordentlich schmerzhaft.

Trotzdem feststeht, daß von deutscher Seite alles getan worden ist, um den Deutschen zu helfen, wird sich zu nochmaliger Untersuchung der Krankheit am Samstag eine Kommission nach Hammerstein begeben, die aus dem stellvertretenden Reichskommissar für die Deutschsowjetische Hilfe, Dr. Straube, dem Direktor des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Bree, und einem bekannten Bakteriologen besteht.

Die Bekämpfung der gestorbenen Kinder erfolgte auf einem besonderen Abfuhrhof. Es spielten sich dabei erregende Szenen ab.

Die eingeschleppte Papageienkrankheit

München, 3. Jan. (Via. Draht.) In München sind neuerdings ebenfalls mehrere Fälle von sogenannter Papageienkrankheit festgestellt worden, die alle unter dem Krankheitsbild der schweren Grippe mit Lungenentzündung verlaufen sind. Die Infektion tritt von einem Papagei her, der vor einigen Monaten von einem Händler nach München gebracht und hier verkauft wurde. Das Tier wurde inswischen getötet und wird zur Zeit bakteriologisch untersucht. Von den Erkrankten ist eine Frau gestorben, eine zweite befindet sich noch in klinischer Behandlung, während die übrigen Fälle leichter verlaufen sind. Da die Krankheit eine sehr lange Inkubationszeit hat und nicht nur von Tier auf Mensch, sondern auch von Mensch auf Mensch übertragen werden kann, rechnet man ärztlicherseits noch mit weiteren Erkrankungen.

Magdeburg, 3. Jan. (Via. Draht.) Das Auftreten der Papageienkrankheit wird nun auch aus Magdeburg gemeldet. Eine Frau und ein Mann, die vor vier Wochen einen Papagei aus Hamburg bezogen haben, sind dieser Tage gestorben. Das Leben der Frau begann mit einer doppelseitigen Lungenentzündung.

Rega, 3. Jan. Wie die Wälder berichten, ist in einer der Prager Wälder ein hunderloses Ehepaar unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Das Ehepaar erwarb kürzlich ein Kakaobon, der bald darauf einging und vom Tierhändler durch ein anderes Exemplar ersetzt worden war. Da man nach den Krankheitserscheinungen Papageienkrankheit annimmt, wurde das Ehepaar in das Infektionshospital übergeführt.

Trauerfeier in Paisley

In Paisley wurden am Donnerstag 50 Tote der Kinotragedie beerdigt. Fünf Stunden lang bewegte sich der Regenzug mit den 50 weißen Särgen durch die Straßen. Sämtliche Geschäfte waren geschlossen. Alle Fenster zeigten Trauerflor.

Der Inhaber des Kinos in Paisley, Charles Dorrard, in dem sich am Silvesterabend die furchtbare Brandkatastrophe abgespielt hat, stand am Freitag zum ersten Male vor Gericht. Die Öffentlichkeit war von der Verhandlung, die sich auf die Verlesung der Anklage beschränkte, ausgeschlossen. Dorrard wird in der Anklageschrift beschuldigt, in nachlässiger Weise das rückwärtige Tor des Kinos während der Vorstellung verriegelt zu haben.

Ein waschechter Kommunist

Aus Danzig wird gemeldet: An der Spitze des Danziger Rotfrontkämpferbundes marschierte bis vor kurzem noch Itols und schmach als „Generat“ ein Hans Merlau. Kein Amos, keine Demonstration, bei der er nicht auf die Rednertribüne stieg, und gegen die sozialdemokratischen Faschisten wetterte. So ging das jahrelang. Nur wenige wußten, daß dieser Hans Merlau, als Führer des Danziger Rotfrontkämpferbundes ein Gehalt von 300 Gulden (275 M.) pro Monat bezog, der Polizei für Geld alles verriet, was aus der RFD. zu verraten war. Von den Kommunisten lieb er sich das Schimpfen auf die sozialdemokratischen Faschisten besahen und von der Polizei die Spießdienste gegen die RFD. Dieser Tage wurde Merlau nun „entlarvt“.

Vorbereitung zur Zollfriedenskonferenz

Das Völkerverständnissekretariat teilt mit, daß es bisher 32 Antworten auf die Anfrage über die Einberufung einer Zollfriedenskonferenz erhalten habe. 25 Staaten und zwar ausnahmslos europäische Staaten erklärten sich zur Teilnahme an einer solchen Konferenz bereit. Nur Albanien, Litauen und Portugal haben von den europäischen Staaten noch nicht geantwortet. Dagegen lehnen Südafrika, Australien und Neuseeland ihre Teilnahme an der Zollfriedenskonferenz ab.

Zunehmende Arbeitslosigkeit

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung im Reich hat in der ersten Dezemberhälfte eine verheerende Zunahme — nämlich um 233 000 Personen oder fast 20 vom Hundert — erfahren. Am 15. Dezember wurden rund 1.4 Millionen Personen in der Arbeitslosenversicherung unterstützt, davon rund 1.1 Millionen Männer und rund 300 000 Frauen. In der Arbeitslosenversicherung befanden sich Mitte Dezember 194 000 Personen. Die Zunahme gegenüber dem letzten Stichtag (30. November) belief sich auf 4 vom Hundert.

Arbeitslosendemonstration in Rumänien

Bukarest, 3. Jan. In Temesvar verließen Arbeitslose vor dem Rathaus zu demonstrieren. Dabei griffen sie die Polizei käuflich an und verletzten 10 Beamte. Nach dem Kravall flüchteten die Demonstranten in das Arbeiterheim. Die Polizei nahm 85 Zwangsgestaltungen vor.

Sie handelte von dem Eintritt eines einzelnen Sozialisten in ein bürgerliches Ministerium. Gegen eine derartige Teilnahme an einer Regierung bestehen auch heute noch die größten Bedenken. Ueberall sind es nicht vereinzelte Sozialisten, sondern eine Reihe von der Partei beauftragte Genossen, um deren Eintritt es sich handelt.

Das gilt oft in so hohem Grade, daß das zu bildende Ministerium gar nicht mehr als bürgerliches zu bezeichnen ist, da die Sozialisten und die Bürgerlichen sich die Waage halten. Unter solchen Umständen könnte man ebenbürtig von dem Eintritt liberaler oder bürgerlicher Radikaler in ein sozialistisches Kabinett sprechen. Das könnte auch dort angenommen werden, wo zwar nicht die Mehrheit des Kabinetts wohl aber der Ministerpräsident der Sozialdemokratie entnommen wird.

Andererseits ist es aber auch nicht mehr notwendig, wie es noch in Dresden (1903) und Amsterdam (1904) geschah, das Anstreben der Teilnahme von Sozialisten an einem Koalitionsministerium zu widerrufen.

Diese Teilnahme ist durchaus kein angenehmer Zustand, sondern ein Uebel. Nichts leichter, als nachzuweisen, daß der Zustand der Opposition oder der Alleinberrichschaft in der Regierung einem Koalitionsministerium weit vorzuziehen ist. Angestrebt wird ein solches nirgends von einer der sozialistischen Parteien. Es wird überall als ein Uebel betrachtet, das man vermeiden, wo man kann.

Es ist nur die Frage, ob man es stets vermeiden kann, ohne großen Schaden für das Proletariat, die soziale Entwicklung, den Weltfrieden. Es gibt Situationen, in denen das Uebel der Koalitionsregierung das kleinere Uebel ist gegenüber weit größeren, die uns drohen, wenn wir die Verfügung über die ungeheuren Machtmittel des Staates unseren schlimmsten Gegnern ausliefern, obwohl wir diese Gefahr durch Eintritt in die Koalition verhindern könnten.

Jede Koalition bringt gewiß manche Unbequemlichkeit mit sich für die Partei. Es fragt sich, ob sie entscheidend sein dürften auch dort, wo die Koalition unlegare Vorteile für die Sache zu bringen vermag, die die Partei dient.

Wie ganz anders händen die Dinge in Italien, wenn der Faschismus auf ein Koalitionsministerium gestoßen wäre, in dem energische Sozialisten saßen! Da wäre der Faschismus auf Kom anders ausgegangen, vielleicht gar nicht verübt worden.

Die Zerklüftung des italienischen Sozialismus durch die bolschewistischen Einflüsse, und die aus derselben Quelle stammende Verküftung jeder fröhlichen Koalition gegen den Faschismus haben Kussolini den Weg zur Herrschaft gebahnt.

Frankreich sah den ersten Sozialisten in einem bürgerlichen Ministerium. Frankreich gab den Anstoß zur Diskutierung der sozialistischen Koalitionspolitik in allen Parteien der Zweiten Internationale. Heute aber sind fast alle sozialistischen Parteien über die grundsätzliche Beantwortung dieser Frage einig, wird nur noch von Fall zu Fall die Zweckmäßigkeit einer bestimmten Art der Koalitionspolitik diskutiert, über die bereits eine Fülle von Erfahrungen vorliegt, die keineswegs abstrahierend wirken. Nur in Frankreich, von wo die Bewegung ausging, wird noch lebhaft gestritten.

Das rührt vielleicht gerade davon her, daß dort zum erstenmal das „gefährliche Experiment“ verübt wurde, zu einer Zeit, wo die Verhältnisse dafür noch nicht reif waren. So hat das Experiment unangenehme Erinnerungen hinterlassen, die allerdings in der Zeit des Weltkriegs nicht beachtet wurden, nach ihm aber doch wieder zum Durchbruch kamen, unter Umständen, die auch dem Kommunismus zu großer Macht verhalfen.

Eines ist sicher: Die Koalitionspolitik kann erfolgreich betrieben werden nur von einer starken, geschlossenen, disziplinierten Partei. Nur eine solche vermag sich in einer Koalition durchzusetzen. Eine schwache Partei ist stets in Gefahr, von ihren Koalitionsgenossen betrogen zu werden. Und eine Koalitionsregierung kann wohl viel Unheil verhüten, doch wird das nicht leicht erkant, wenn das Unheil nicht in Erscheinung tritt. Auf der anderen Seite wird eine Koalitionsregierung noch weniger als eine reine Parteiregierung alle Wünsche erfüllen können. Ist unsere Partei nicht zu diszipliniert, dann droht ihr daher durch die Regierungsbeteiligung die Gefahr, daß ein Teil ihrer Anhänger verärgert und enttäuscht, in die Opposition geht und dadurch die Partei auflöst. Das wäre schlimmer als alles Unheil, das die Koalition verhüten könnte.

Nach weniger teile ich die Befürchtungen, daß durch die Koalition die Grenzlinien zwischen den verbündeten Parteien verwischt werden und die Arbeiter dann ebenso leicht zu den Koalitionsgenossen gehen, wie zu uns. In seinem Lande, in dem die Koalitionspolitik praktiziert wurde, hat man derartiges bemerkt. Man mag einwenden, daß in Frankreich die Radikalen radikaler sind und sich sozialistischer gebärden als etwa Zentrum und Demokraten in Deutschland. Spräche das gegen die Koalition, so kämen wir zu dem schon

derbaren Schluß, daß nur mit uns fernstehenden, nicht mit nahestehenden Parteien eine Koalition gestattet ist.

Die Sozialdemokratie ist eine eigenartige Partei mit einem so bestimmten Programm, daß sie auch in Frankreich von einer politisch geschnitten Bevölkerung nicht mit bürgerlichem Radikalismus verwechselt werden wird. Wir können unmöglich annehmen, daß eine Bevölkerung, die 140 Jahre steter politischer Betätigung und Schulung hinter sich hat, noch nicht imstande sein sollte, Sozialdemokraten und Radikale zu unterscheiden.

Nach ein sehr ernsthaft aussehendes Argument gegen die Regierungsbeteiligung in Frankreich wird uns entgegengehalten: Die Stärke der dortigen kommunistischen Partei, die aus der Koalitionspolitik neue Nahrung schöpfen würde. Nun, die Kommunisten sind in Frankreich nicht stärker als in der Tschechoslowakei. Trotzdem haben es dort unsere Genossen längst gewagt, in die Koalition zu gehen, und zwar nicht nur die tschechischen, sondern auch die deutschen Sozialdemokraten.

Die entscheidende Frage ist doch die: Wird die Koalition durch die gegebene politische Situation erheischt oder nicht? Sind die Nachteile der Koalition größer oder die des Ueberlassens der ganzen Regierungsgewalt an die schlimmsten Feinde des Proletariats?

Diese Frage muß unterteilt werden ohne Rücksicht auf die kommunistische Konkurrenz. Sonst kämen wir in Gefahr, uns zu einer politischen Dummheit verleiten zu lassen, bloß aus Furcht vor der kommunistischen Dummheit.

Entscheidend wird freilich erst die Praxis der Koalition werden. Nun ist es sehr wohl möglich, daß eine solche in der inneren Politik, wenn auch viel Unheil verhüten, so doch nicht viel Positives leisten kann. Wir müssen uns vor parlamentarischem Kreinismus hüten. Das Parlament kann allein nicht alles. Aber auch eine Regierung kann allein nicht alles. Eine ungeheure dritte Macht existiert neben den beiden, das heute bereits international organisierte Bankkapital, das jeder Regierung feindlich gegenübersteht, in der Sozialisten sind. Das ist kein Grund für Sozialisten, nicht in die Regierung zu gehen, wohl aber ein Grund, die Geistesfreiheit des Bankkapitals bei der Wählung ihrer Erfolge in Betracht zu ziehen.

Doch handelt es sich bei einer Koalitionsregierung nicht allein um die innere, sondern auch um die äußere Politik. Ja, seit dem Weltkrieg werden die Geschicke der Staaten immer enger miteinander verbunden und von einander abhängig. Die Außenpolitik wird jetzt die entscheidende Seite der Gesamtpolitik. In Bezug auf sie sind aber die bürgerlichen Schichten selbst aus tiefster Gespalten in eine friedliebende und eine gewalttätige Richtung. Da vermag das sozialistische Proletariat Großes, Entscheidendes zu erreichen, wenn es sich mit der einen Richtung verbindet und die andere lähmt.

Es könnte bei den heutigen veränderten Verhältnissen in aller Welt höchst verhängnisvoll werden, wenn unsere Fraktion in dem für das europäische Festland entscheidenden Staat, in Frankreich, vom Parteitag dazu verurteilt würde, bei großen Entscheidungen mit verhängnisvollen Armen latlos zuzusehen, wenn die Situation und die Machtverhältnisse ihr gestatten, kraftvoll einzuwirken und auf den Staatsapparat entscheidenden Einfluß zu üben.

Parteien der politischen Wegelagerer

Die Nazis und die Kommunisten

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Die Ermittlungen zu der Schießerei am Görlitzer Bahnhof haben nunmehr zur Auffklärung des Tatbestandes geführt. Darnach ist am 20. Dezember 1929 in dem Lokal „Wiener Garten“ von Angehörigen der Sturmabteilungen 5, 25 und 27 der NSDAP, beschloffen worden, mit Rücksicht auf die wiederholten Ueberfälle durch Angehörige der kommunistischen Partei, diesen „eins auszuwichen“.

Eine Gruppe von sechs bis zehn Mann, die größtenteils mit Schusswaffen versehen waren, hat sich in der Nähe der als Verkehrslokal der KPD bekannten Gastwirtschaft von Hellmuth in der Görlitzer Straße aufgehalten, einen Kundstifter in die Höhe geschleudert und später vier aus dem Lokal herausstretende Angehörige der KPD, beschloffen.

Einer dieser Verletzten, der Arbeiter Walter Neumann, ist am 1. Januar 1930 im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Von den Festgenommenen hat Walter Ried und Otto Born gestanden. Schüsse auf die Kommunisten abgegeben zu haben. Weiter sind Willi Berth, Karl Senfke und Hans Olms von Zeugen einwandfrei als Schützen wieder erkannt worden.

Die Genannten sind mit den an diesem planmäßigen Ueberfall weiter Beteiligten Friedrich Kapahnte, Walter Bernide, Herbert Spielberg und Reinhard Krum dem Vernehmungsrichter beim Polizeipräsidium gesehrt worden. Die Ermittlungen dauern noch an.

In der Notwehr erschossen

W. A. Berlin, 3. Jan. Im Norden Berlins in der Nähe des Widding a gerieten heute abend nach 6 Uhr eine Anzahl Personen in eine Schießerei, die sich eine große Menschenansammlung verurteilte. Als zwei Polizeibeamte einschritten, wurden sie umzingelt und tödlich angegriffen. Ein junger Mann rief dem einen Beamten zu: „Was oder ich schieße!“ und griff dabei in die Tasche. Der Beamte, der gleichzeitig auch von anderen Personen schwer bedrängt wurde, gab aus seiner Pistole einen Schuß ab durch den der Angreifer an der Brust schwer verwundet wurde. Die beiden Beamten wurden durch das Ueberfallkommando aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Drei der Angreifer wurden festgenommen. Der Verletzte ist im Krankenhaus kurz nach seiner Einlieferung gestorben.

Massenaustritte bei den Deutschnationalen

Seit Wochen hält die Austrittsbewegung aus der Deutschnationalen Partei an. In unterrichteten Kreisen wird die Zahl der seit Sügenbergs Führung aus dem deutschnationalen Lager ausgetreten Mitglieder auf annähernd 45000 beziffert. Neuerdings sind wieder mehrere leitende Persönlichkeiten der Christlichen Gewerkschaften Dittrichs mit dem Bemerkten aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten, daß sie zu der gegenwärtigen Führung der Partei, d. h. zu Sügenberg kein Vertrauen haben.

Preussische Lehrerbildung und pädagogische Akademien

Eine Entschlieung des Preussischen Lehrervereins

Der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins nahm, wie die Deutsche Bund-Korrespondenz mitteilt, in seiner Sitzung am 28. und 29. Dezember 1929 in folgender Entschlieung zur Lage der Lehrerbildung in Preußen Stellung:

„Der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins ist mit Entschlieung fest, daß die Lehrerbildung in Preußen eine Entwicklung genommen hat, die immer mehr den Hochschulcharakter der Pädagogischen Akademie in Frage stellt. Von den für Ostern 1930 vorzusehenden Akademien befindet sich nur eine (Halle/Saale) in einem Universitätsort, liegen zwei (Frankfurt/Oder und Kottbus) in Städten, die nicht die Möglichkeiten für einen Ausbau zu großen, leistungsfähigen Hochschulen bieten. Alle fragen im Gegensatz zu den bestehenden Hochschulen konfessionellen Charakter. Für besonders verhängnisvoll erklärt der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins die Absicht, in der Landeshaushalts drei, nach Weisungsanordnungen getrennte, kleine und damit leistungsschwache Akademien zu errichten.“

Nachdem alle ersten, auf den hochschulmäßigen Ausbau der Pädagogischen Akademien gerichteten Bemühungen des Preussischen Lehrervereins in Verhandlungen mit dem Ministerium erfolglos geblieben sind, fordert der Gesamtverband die preussische Staatsregierung und die Fraktionen des Landtages auf, unter Ablehnung der Akademien in Frankfurt/Oder und Kottbus, die bestehenden zu vergrößern und in Berlin eine große, für alle Belange und Geschlechter bestimmte Akademie zu errichten.“

Die Krawallbrüder



„Der Scheide sieht es sowieso niemand an, ob sie einer von ganz rechts oder von ganz links eingeworfen hat!“

Der Flürschütz

Roman von Alfred Volz.

Copyright by Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

11.

Doch in den Lüften kreist ein Schwarm von Krähen. Schnell wie die Windsbraut flöhen ihrer zwei auf frisch bestelltes Ackerland herab. Mit hörbarem Brausen folat der ganze Fluß. Die schwarze Legion bedeckt den loderen Grund und macht sich über die Winterlaas her.

Dem Bauersmann sind die Krähen verhaßt, was man ihm auch von ihrem Nutzen vortpredigen mag. Er weiß, sie wadeln hinter dem Sämann her und leeren die ledernen Fruchttränner auf. Spricht die Obrigkeit ihr Placet aus, so wird das Krähenhieschen zum Fest. Am Saum des Gemeinwaldes, vom Stamm einer mächtigen Kiefer gedeckt, steht der Flürschütz, das Gewehr im Anschlag.

Jetzt drückt er los. Zwei Räuber flieben tot auf der Stätte. Die übrigen ergreifen die Flucht, aus der Höhe flingt ihr fröhendes Kraa.

Der Flürschütz läßt aus neue sein Gewehr, freilich nur dem Jägergebrauch folgend, denn er kennt die Krähen als schlaue Patrone. Zum Schuß wird er diesen Morgen kaum wieder kommen.

Gemächlich nähert er sich dem Felde und bindet die Jagdbeute zusammen: zwei alte, feiste Gellen, das Gesicht vom Bobraischkeit federlos. Die haben mancherlei auf dem Gewissen. Nun hat sie ihr Verbhängnis erteilt.

Der Flürschütz überdreht die Gewann und begibt sich hinunter zum Hüllerbach. Am Uferand läßt er sich nieder. Er ist seit Tagesgrauen auf den Beinen, da tut ein wenig Ruhe gut.

Der Platz ist ihm gar wohl vertraut. Hier hat er oft als Kind gelesse, der Gänlebannes neben ihm.

Dannes, Bodannes,
Was machen die Gänse?
Sie sitzen im Wasser
Und paddeln die Schwänze.“

Der Gänlebannes erzählte Geschichten, von Nöden und Rizen, wunderbar. Und das Wasser rauschte so lustig dazu, da konnte man das Gwelen lernen. Der Jugendfreund ist lang schon tot, und die Nöden und Rizen auch. Nur das Wasser rauscht wie jenes Mal.

Ein Sandstein steigt im klaren Grund, von der Strömung lauber ausgehoben. Wenn man den Kopf einmal so ausbilden könnte, das würde eine Wohltat sein. Da nisten die Gedanken drin und immer neue fliegen zu. Wahrhaftig, der Kopf ist härter wie Stein, sonst müht er bei dem Kumor zerbersten.

Was hilft das alles, Daniel? Du mußt dich halt duden. Ja schon, aber barbarisch lauer wirds einem doch. Für wen hast du dich abgeplakt? Wann du stirbst, bleibt deine Tür offen. Ja! Ja! Ja! Nein, schmeiß fill! Reiß die Vatergedanken heraus. Der Lump ist bei dir ausgehen.

Im Dorfe käuete es zehn Uhr. Was machte jetzt die Christine schloffen? Wahrscheinlich war sie in ihrer Kammer und packte ihre Siebenlachen. Daß sie heut Abschied nahm, war ausgemacht, wie er sie kannte. Dargch ging sie wohl in die Stadt zurück und tat sich nach einer Stelle um.

Das Mädchen gab einem Rätsel auf. Sie brachte sich lieber kummerlich durch, als daß sie behäßig im Wohlstand lebte. Oder waren ihr die Mannsleute alleamt ein Greuel? Dem widersprach ihr leichtsicheres Kind. Der Schnappersart Rede nach hatte sie von einem Infanteristen, der längst über alle Berge war. Sein Name war nie über ihre Lippen gekommen.

Und doch — bedachte mans genau, gabs für ihr Tun nur eine Deutung: der Soldat hatte sell es ihr angetan, daß sie ihn nimmer verassen konnte. Wahrhaftig, das mußte ein Mordserer sein!

Wenn man aber unter den Weibkuten Umichau hielt, es gab nicht viele wie die Christine. Er hatte seine Freunde an ihr gehabt, ja, daß er sich nur einestand, er war bis über die Ohren in sie verchloffen.

Vernangene Woche hatte ihn der Balthasar Ködel geladen. Sie probierten den neuen Weiswein und lachen, als hätten sie Rech an den Hosen. Er hatte ein bißchen viel gerunten. Am Mitternacht trat er in seine Hofreite ein. Da überkam ihn unbändige Jugendlust. Und aktuell wie die jungen Partchen taten, holte er die Keiter aus der Scheuer herbei, stellte sie unter der Christine Fenster und stieg behende die Strossen hinauf.

„Steh auf, du waderes Mägdelein,
Komm, laß mich zu dir herein.“

Draßen regte sich nichts. So trachtete er bedummt herunter und stellte die Keiter an ihren Ort. Am anderen Morgen hieß er Entkehr bei sich. Der Teufel sollte den Weiswein haben. Der hatte ihn zu dem Streich verführt. Im stillen leistete er einen Schwur, sein Gefühle niederzuhalten, es sei denn, die Christine werde sein ehelich Weib.

Nun hatte er gestehen seine Hoffnung begraben, Kothend war er fortgerührt. Die Straße hinunter ins freie Feld. Die halbe Nacht war er herumgeschritten. Im Wald hatte ihn das Gemitter überfallen. Und mitten im Toben des schweren Wetters hatte er seine Ruhe wiedergewonnen. Die klare Befinnung gebot, zu versicheren.

Unter Herrgott hatte einen großen Garten. Bielelei Pflanzen wuchsen darin, und lealiche forberte ihren Platz. Konnte mans einem Mädchenfind betragen, daß es keine eigenen Wege ains? Die Christine war nicht wie andere Mädchen. Die mußte man mit behonderem Maße messen. Ihr Bild stieg greifbar vor ihm auf, wie sie gekern kitzend vor ihm stand; das Bild einer armen Gengänsin, Keutms nicht für unaut, es kann nicht sein.“ Das hatte unfröhlich traurig geklungen. Da war gewiß kein Falsch dahinter. Sollte er den Stab über sie brechen?

Er schämte sich seiner Aufgebrachttheit. Verklitz! Wenn er hundert Jahre alt wurde, die Gänse gingen halt mit ihm durch. Das war ein Erbteil von seinem Vater. Der hatte mit seinem hübsigen Blut das halbe Dorf sich feind gemacht. Und war der beste Mann von der Welt. Ja, hat in ihm denn Boshaftigkeit? In seiner Gefreundschaft wußten sie: es war kein Tröpfchen Gift in ihm. Und wenn die Christine nicht glauben mochte, jetzt sollte sie ihn kennen lernen. Er gab ihr den vollen Jahreslohn und für ihr Rudchen was dazu. Sollte sie diesen Nachmittags stehen, hieß er den Postmüller annehmen. So schmerz ihm wurde, er fuhr sie selbst. Das hatte sie um ihn verdient.

Gegen Mittag kehrte er ins Dorf zurück. Dort hatte die Kirmesfreude ihren Höhepunkt erreicht. Auf der Schleifwiege tummelte sich das junge Volk, die Musik intonierte den Siebenlachen. Vor der Krone lachen die reichsten Bauern und beherten Wein. Etsliche waren schon benebelt.

Als der Flürschütz eben vorüberdrift, irant ihm dieler und jense zu. Er mochte nicht unböflich erscheinen und ließ sich betenden, eist wenig zu bleiben. Darauf tat er der Sitte nach jedem Beliebt Das starke Getränk stieg ihm zu Kopf.

Von ungefähr kam der Ködel dazu. Der nahm den Bettler geheimtuerlich bei.

„Daniel, hab ich dann recht gehört?“

Der Flürschütz sah ihn verwundert an.

„Was ist los?“

Der Ködel knute.

„Wo kommst du denn her?“

„Direkt vom Feld.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreistaat Baden

Die langfristigen Anlagen bei den Sparkassen Badens

Ein Vergleich mit anderen deutschen Ländern

Die Anlage der Einlagen bei den Sparkassen, die zinsbringende Weitergabe der auf die Sparkassen gebuchten Gelder, wird als bedeutungsvolles Stück unseres Wirtschaftslebens vom Statistischen Reichsamt für den Stand vom letzten Juni vorigen Jahres jetzt eingehend dargestellt.

Ueber Baden in seiner Bescheidenheit von andern deutschen Ländern erhalten wir dabei folgendes Bild:

Die Summe aller langfristigen Anlagen bei den Sparkassen in Baden macht 65,6 Hundertteile aller Spareinlagen aus, in absoluter Zahl 287,7 Millionen Mark von insgesamt 438,4 Millionen Mark Spareinlagen am vorerwähnten letzten Juni; die nicht langfristigen Anlagen, vorwiegend dem Kleinkreditgeschäft dienend, 150,7 Millionen Mark der Spareinlagen sind also 34,4 Hundertteil des Gesamtsparbetrags der Sparkassen. Im Durchschnitt aller deutschen Sparkassen belaufen sich die langfristigen Anlagen auf 72,5 Hundertteile der gesamten Spareinlagen, also die langfristigen auf 24,5 Hundertteile. Im Kreis der fünfzehn für diese Untersuchung in Betracht kommenden deutschen Länder steigen die langfristigen Anlagen bei den Sparkassen hinauf bis zu 92,9 Hundertteilen der Spareinlagen in Anhalt und gehen herunter bis zu 57,2 Hundertteilen in Oldenburg.

Baden steht mit seinem Anteil der langfristigen Anlagen an der Spareinlagen-Summe an zweiter Stelle in der Reihenfolge der deutschen Länder und zwar in der Nachbarschaft von Hamburg mit 67,6 Hundertteilen und Mecklenburg-Strelitz mit 71,8 Hundertteilen der Spareinlagen als langfristigen Anlagen. Mit Baden zusammen liegen neun deutsche Länder unter der Durchschnittshöhe der langfristigen Anlagen für alle deutschen Sparkassen.

Von den einzelnen Arten der langfristigen Anlagen ist als umfangreichste zuerst zu nennen das Hypothekengeschäft. In diesem Bodenkreditgeschäft sind bei der Gesamtheit aller deutschen Sparkassen 44,9 Hundertteil der Spareinlagen angelegt, in Baden sind es 53,8 Hundertteile, oder 235,8 Millionen Mark. Baden gehört zu den elf deutschen Ländern, die sich hier über dem Reichsdurchschnitt bewegen, wobei Baden für diese Art langfristiger Anlage der Sparkassen den sechsten höchsten Platz der deutschen Länder einnimmt. Am nächsten heran an Baden kommt Bremen mit 54,0 Hundertteilen und Hamburg mit 51,8 Hundertteilen der Spareinlagen als dem Hypothekengeschäft gewidmet. Von den deutschen Ländern am stärksten entwidmet ist dieses Bodenkreditgeschäft der Sparkassen in Schaumburg-Verden mit 67,0 Hundertteilen, am schwächsten in Oldenburg mit 39,5 Hundertteilen der Spareinlagen.

Bei der Anlage der Spareinlagen in Hypotheken fallen speziell auf landwirtschaftliche Grundstücke in Baden 18,8 Hundertteile der Spareinlagen, oder 82,3 Millionen Mark, die 34,9 Hundertteil des Gesamthypothekensparbetrags darstellen, während es im Durchschnitt des Deutschen Reiches 29,9 Hundertteile der Spareinlagen oder 22,0 Hundertteil der Gesamthypothekensparbeträge als Landwirtschaftshypotheken sind. Baden, zu den neun deutschen Ländern über dem Reichsdurchschnitt zählend, an vierter Stelle der Länder, bei Würtemberg mit 19,1 Hundertteilen und Oldenburg mit 14,1 Hundertteilen der Spareinlagen als in landwirtschaftlichen Hypotheken angelegt. Den höchsten Stand erreichen die landwirtschaftlichen Hypotheken in Schaumburg-Verden mit 32,2 Hundertteilen der Spareinlagen, den niedrigsten haben sie in Hamburg mit 0,7 Hundertteilen.

Auf sonstige Grundstücke kommen in Baden an Hypotheken 158,5 Millionen Mark, das heißt 35,0 Hundertteil der Spareinlagen. Dieser gegenüber ebenfalls 35,0 Hundertteil im Reichsdurchschnitt. Dieser Anteil des Hypothekensparbetrags ist am ausgedehntesten in Mecklenburg-Strelitz mit 57,8, am kleinsten in Hessen mit 23,0 Hundertteilen der Spareinlagen. Unmittelbar bei Baden, das sich hier am sechsten Platz der deutschen Länder befindet, treffen wir Bayern mit 34,9 Hundertteilen sowie Mecklenburg-Schwerin mit 33,6 Hundertteilen der Spareinlagen als in nichtlandwirtschaftlichen Hypotheken angelegt.

Im Wertpapiergeschäft sind in Baden 18,1 Millionen Mark, oder in Verhältniszahlen ausgedrückt, 4,1 Hundertteile der Spareinlagen verwendet; im Durchschnitt des Deutschen Reiches sind es 17,0 Hundertteile. Der Anteil der Wertpapieranlagen an den gesamten langfristigen Anlagen erhebt sich bis zu 26,6 Hundertteilen der Spareinlagen in Anhalt und fällt bis zu 1,0 Hundertteil in Mecklenburg-Strelitz, wobei drei Länder den Reichsdurchschnitt von

17,0 Hundertteilen übersteigen und zwölf Länder unter ihm bleiben. Baden nimmt die drittunterste Stelle in der absteigenden Reihe der Länder ein, zwischen Oldenburg mit 5,6 Hundertteilen und Württemberg mit 3,1 Hundertteilen der Spareinlagen als in Wertpapieren angelegt.

Endlich die Kommundarleihen betragen im ganzen Deutschen Reich 13,6 Hundertteil der Spareinlagen, dagegen in Baden 7,7 Hundertteil, oder 33,8 Millionen Mark, so daß Baden zu den neun deutschen Ländern gehört, die unter die durchschnittlich-deutsche Anlage der Spareinlagen im Kommundalkredit herunter gehen. Diese Art der Anlage von Spareinlagen schwankt von der niedrigeren Stufe mit 2,7 Hundertteilen der Spareinlagen in Hamburg bis zum höchsten Stand von 26,0 Hundertteilen der Spareinlagen in Hessen. Hier, nach dem Anteil der ausgegebenen Kommundarleihen an den gesamten Spareinlagen, finden wir Baden am ersten Platz der deutschen Länder, in der Mitte von Bayern mit 8,8 Hundertteilen und Mecklenburg-Strelitz mit 6,7 Hundertteilen der Spareinlagen als im Kommundalkredit angelegt.

Inventur-Ausverkäufe



Der Kapitalist: „Und immer warte ich noch vergeblich, daß hier mal der große Ausverkauf kommt!“

Genossenschaftlicher Wille

Es ist ein einfacher und doch tiefinniger wahrer Satz geprägt worden: „Genossenschaftler können, wenn sie wollen, was sie können.“ Das ist in der Tat der Kern genossenschaftlicher Gemeinschaft, wir brauchen nur zu wollen, der Wille verhilft schon das Können. Das ist das Merkwürdige konsumgenossenschaftlicher Betätigung, das sie den unerlässlichen Lebensunterhalt der Menschen zu deren eigener Lebensverbesserung gestiftet. Wenn die Menschen als Verbraucher sich bei der Beschaffung der zum Leben unentbehrlichen Dinge Lebensvorsorge sichern können, warum tun sie es nicht, obwohl sie alle auf Lebensverbesserung und auf Lebensfreude sitzen und trachten? Weil sie entweder die einfache Tatsache nicht erkennen, daß die genossenschaftliche Lebensversorgung eben zugleich auch Lebensverbesserung ist, oder daß sie das eine und damit auch das andere für ihre Mitmenschen nicht wollen. Die konsumgenossenschaftliche Bedarfsversorgung ist die Verkörperung des Willens, die notwendige Lebenshaltung zugleich zur allgemeinen Lebensverbesserung zu benutzen; das kostet nicht mehr, als der Lebensunterhalt ohne diesen Nutzen. Es braucht nur der Wille zum eigenen Besten und zugleich zum Wohle anderer vorhanden zu sein und die Betätigung zu werden. Dieser Wille und diese Betätigung sind den Konsumgenossenschaftlern eigen; dieser Wille und diese Betätigung, diesen noch fremd und unbegreiflich, sind es, die uns auch während den Jahren leichten Halt gewähren und immer sichereren Ausdruck bieten.

Wer zahlt die Phosgen-Gehälter?

Wie das Berliner Tageblatt aus Hamburg meldet, ist in dem großen Werk 1 1/2 Jahren vor den Hamburger Gerichten stehenden gegen Phosgenwerk eine neue Wendung eingetreten, in dem der Hamburger Staat dem Besitzer der chemischen Fabrik Dr. Stolzenberg mitgeteilt hat, falls er den großen Entschädigungsprozess verlieren sollte, er die Firma Stolzenberg rückwirkend machen müsse.

Deutsch-polnischer Vertrag und Youngplan

Aus dem Haag wird von bürgerlicher Seite gemeldet, daß der Vertrag zwischen Deutschland und Polen, der am 31. Oktober 1929 abgeschlossen wurde, ohne bisher veröffentlicht worden zu sein, am Schluss der gestrigen nicht öffentlichen Sitzung von dem polnischen Vertreter zu den Akten der Haager Konferenz deponiert worden sein soll. Artikel 1 dieses Abkommens soll die Gleichzeitigkeit der Ratifizierung des Youngplans und des Polenvertrages vorsehen. Darüber hinaus soll der polnische Vertreter erklärt haben, daß das Abkommen ein konstitutives Element des Youngplans sei.

Der Reichsaussenminister Dr. Curtius hat darauf nach der gleichen Quelle erwidert, daß die Rechtskraft des deutsch-polnischen Abkommens sich nach dem Vertrage selbst beurteile und die vertraulich vorgelegene Deponierung bei den Akten der Haager Konferenz nicht bedeuten könne, daß es ein Element des Youngplans sei.

Inwieweit diese Informationen zutreffen, dürfte sich aus Erklärungen ergeben, die von der Reichsregierung noch im Laufe des heutigen Vormittags zu erwarten sind.

Der Umbau der „Ballin“-Dampfer in 7 Tage-Schiffe

Die vier Dampfer der „Albert Ballin“-Klasse der Hamburg-Amerika Linie, „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „Neuvorf“, werden, wie uns die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie E. B. Hiele, Karlsrube, Kaiserstraße 215, mitteilt, im Laufe dieses Winters umgebaut. Die Schiffe erhalten neue Antriebsmaschinen mit einer Gesamtleistung von 28 000 PS, die es ermöglichen, die

Strecke von Hamburg nach Neuvorf in acht Tagen

(bisher in zehn Tagen) und die Strecke Kanalhafen-Neuvorf in etwa sieben Tagen zurückzulegen. Außerdem werden die Dampfer „Albert Ballin“, „Deutschland“ und „Hamburg“ in ihren Passagiereinrichtungen der besonders bewährten Ausstattung der „Neuvorf“ angeglichen und in der 1. Klasse mit einer zwei Decks hohen Gesellschaftshalle, einer offenen Laube und einem geräumigen Sportdeck versehen. Der große Erfolg, den die vor etwa zwei Jahren eingeführte „Dritte Kajüte für Touristen“ brachte, veranlaßt die Hamburg-Amerika-Linie, die betreffenden Einrichtungen auf den vier „Ballin“-Dampfern erheblich zu erweitern.

Sämtliche Umbauten werden auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg vorgenommen. Dort liegt bereits seit dem 1. September ds. Js. D. „Hamburg“, der seine Arbeiten im Februar wieder aufnehmen wird. Vor kurzem folaten ihm die Dampfer „Albert Ballin“ und „Neuvorf“. Als letztes Schiff wird im Januar D. „Deutschland“ aus der Fahrt gezogen. Von Mitte Februar nächsten Jahres an werden die Schiffe in der Reihenfolge, in der sie an die Werft kamen, wieder zur Verfügung stehen und dann in regelmäßigem wöchentlichen Turnus verkehren. Ihre Abfahrten von Hamburg werden jeweils Donnerstag abends, von Cuxhaven Freitag mittags, von Southampton Samstag mittags und von Cherbourg Samstag abends, die Ankunft in Neuvorf Samstag mittags erfolgen. Die Rückfahrt von Neuvorf wird jeweils in den ersten Morgenstunden des Donnerstags angetreten.

Der nunmehr erfolgende Umbau der Schiffe geschieht in erster Linie zur

Bekehrung der nordatlantischen Passagierverkehrs.

Die Ueberfahrt auf den „Albert Ballin“-Dampfern wird in Zukunft um volle zwei Tage gekürzt. Diese Bekehrung erreicht nicht nur wirtschaftlich vorteilhaft, sie hält sich vor allem auch in Grenzen, welche die ruhige Fahrt der Schiffe weiterhin in vollen Umfang gewährleisten. Diese Bekehrung ist wichtig, denn die Dampfer der „Albert Ballin“-Klasse verdienen ihren Ruf in erster Linie ihren vorzüglichen Fahrteigenschaften.

Die Bekehrung der Schiffe kommt aber ebenso auch den Passagieren, d. h. dem kontinental-europäisch-amerikanischen Ansehen der Linie zugute. Die vier Dampfer werden nach Vollendung ihres Umbaus zweifellos die schnellste Beförderungsmöglichkeit großen Auftrags für Frachtgüter, mithin Träger eines ausgedehnten Schnellfrachtverkehrs auf der nordatlantischen Route sein.

Seelisches Gleichgewicht

innere Ruhe und äußere Kraft im Kampfe ums Dasein gewinnen Sie durch kühnen Genuß von Doornatinn. Die darin enthaltenen, aufgeschlossenen Nähr- und Kraftstoffe aus Malzextrakt, Milch und Eiern machen Sie jung, elastisch und geben Ihnen wohligen Kraftgefühl. Originalflaschen mit 250 gr Inhalt zu 2,70 RM., 100 gr zu 1,35 RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Grat. Probe und Bruchschiffchen von

Dr. A. Wandler G.m.b.H., Dörfchen-Rheinbeschen.

Zock hat zehntausend Mark verloren

Von So Hanes Kdler

Zock hat zehntausend Mark verloren. Von mittags bis abends, Irrendes auf der Straße. Mit seiner Brieftasche. Geld ist weg. Zock sitztir sagend beim.

„Was hast du denn?“ traut miträusch die Frau. Zock erzählt sein Leid.

„Was? Zehntausend Mark hast du verloren? — Das hätte mit woffieren sollen! Was hättest du mir da nicht alles erzählt. Wie kann man überhaupt etwas verlieren? Ich habe noch nie etwas verloren.“

„Doch, deinen Schirm.“

„Für vier Mark vierzig. Das ist schon was. Uebrigens habe ich ihn wiederbekommen.“

„Vielleicht bekomme ich mein Geld auch wieder!“

„So siehst du aus. Schön dümm wären die Leute, wenn sie es brähten. Wenn ich zehntausend Mark fände, dächte ich gar nicht daran.“

„Das wäre Diebstahl!“

„Zehntausend Mark ist kein Diebstahl mehr. Eine Wurst zu kaufen, ist Diebstahl. Ober einen Schirm behalten. Aber so viel Geld finden?“

„Ich werde eine anständige Belohnung aussetzen. Tausend Mark dem ehrlichen Finder! Für tausend Mark bleibt mancher gern ehrlich.“

Und Zock sog zur Zeitung was das Inserat aufsuchte.

Schon am Abend klingelte das Telefon. „Hör dort bei Herrn Zock?“

„Ja, Sie wünschen?“

„Ich habe das Geld gefunden.“

„Das Geld? — Wenig, edler Retter, ehrlicher Finder! Wann kommen Sie?“

Wenn Sie wünschen, kann ich in einer halben Stunde bei Ihnen sein.“

Kommen Sie, ich erwarte Sie. Wir machen ein schönes Abendbrot. Bringen Sie auch Ihre liebe Frau mit!“

„Sehr gern. Aber — ich, — am es verlegen aus dem Telefon.“

„Was denn?“

„Ich bin ein einfacher Arbeiter. Und meine Frau ist krank.“

„H? Das ist aber schade. Na, kommen Sie aber trotzdem.“

„In zwanzig Minuten bin ich bei Ihnen!“

„Was hast du nun?“ traut Zock strahlend zu seiner Frau.

„Gott, das ist eigentlich selbstverständlich, daß man fremdes Geld nicht behält. Das gehört sich doch, daß man es abgibt.“

„Wer weiß, wenn ich ihm nicht die hohe Belohnung versprochen hätte!“

„Du willst ihm wirklich die tausend Mark geben?“ traut die Frau entsetzt zurück, „ich denke, es ist ein einfacher Arbeiter. Zu was brauchst er denn tausend Mark?“

„Ich habe es versprochen.“

„Unfinn. Das gefasch in der ersten Aufregung. Das gilt nicht. Das ist ein laeres Verprechen. Das dürfen wir gar nicht tun. Schon dem Arbeiter zuliebe nicht. Er wird sich lieberlich mit so viel Geld. Er betrinkt sich und faat zu arbeiten, feiert er Origin. Noch dazu, wo seine Frau jetzt krank ist. Es ist einfach untere Pflicht, das Geld recht zu geben.“

„Du hast recht. Ich werde ihm nur fünfshundert Mark anbieten.“

„Das ist noch suviel. Wenn er sich betrinkt und dann von einem Auto überfahren wird, bist du sein Mörder.“

„Mitleidlich dreihundert?“

„Dreihundert Mark für einen Arbeiter? Sowie verdient der Mann doch sonst auch nicht. Wenn er jeden Tag dreihundert Mark bekommt, sind das im Monat neuntausend Mark. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder Arbeiter in Deutschland monatlich neuntausend Mark verdienen?“

„Das geht nicht, das wäre Berrat an der Wirtschaft. Geben wir ihm hundert Mark.“

„Du mußt dein Geld leicht verdienen, wenn du jedem Menschen hundert Mark nur so hinwirfst. Ich dächte fünfzig Mark genügen auch.“

„Das ist ein schöner Pfennig Geld.“

„Und ob, ein Duzend Seidenstrümpfe kann er seiner Frau dafür kaufen.“

„Seidenstrümpfe? Was brauchst keine Frau Seidenstrümpfe? Und gleich ein ganzes Duzend. Ich werde ihm zwanzig Mark geben, und die Sache hat sich.“

Und so beschloßen sie.

„Vielleicht wollte er überhaupt kein Geld. Es gibt solche Leute, die sich genieren, für ihre Pflicht Geld zu nehmen. Vielleicht freut er sich auch über einen alten Mantel oder den vorüberigen Hut für seine Frau. Vielleicht ist er auch mit einem Glas Wein zufrieden.“

„Mitleidlich“, meinte Zock, „aber nicht etwa den Blauweißfettierten. Bring den Obermofeler für zwei Mark. Der tut es auch.“

Da klingelt es.

„Das ist er“, sprangen sie auf. Aber es war nur das Telefon.

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

„Hör dort bei Herrn Zock?“

Volkswirtschaft Der Unfug der Schuhzölle

Steigende Schuhfabrikation demonstriert den Unfug
Um die Aufstockung der deutschen Schuhzölle im handelspolitischen Ausschuss des Reichstages wochenlang ein erbitterter Kampf geführt worden. Gegen den grundsätzlichen Widerstand der Sozialdemokraten haben die bürgerlichen Parteien kurz vor Weihnachten eine Herausforderung der Zölle für Lederohrwerk um 50 Prozent durchgesetzt.

Diese Maßnahme kann man angesichts des glänzenden Aufschwungs der deutschen Schuhfabrikation im letzten Jahr nur als ein handelspolitisches und volkswirtschaftliches Unfug bezeichnen. Die im Frühjahr aufgestellten Forderungen der Schuhfabrikanten basieren auf der ständig steigenden Schuhereinfuhr aus dem Ausland (in erster Linie aus der Tschechoslowakei). In den Jahren 1927 und 1928 war die Schuhereinfuhr der deutschen Schuhindustrie in der Tat sehr stark zurückgegangen. Im abgelaufenen Jahre 1929 hat sich jedoch eine ganz überraschende Steigerung vollzogen. Schon im Januar bis zum Juni war ein Rückgang der Einfuhr von 3,0 auf 1,6 Millionen Paar Schuhe festzustellen, während sich die Ausfuhr in der gleichen Zeit von 1,0 auf 1,17 Millionen leicht erhöht hatte.

Monat	1929	1928	1927
Juli	1929	72 000 Paar	170 045 Paar
August	1929	66 780	205 320
September	1929	81 100	317 162
Oktober	1929	107 584	355 722
November	1929	81 001	267 150

In den letzten drei Berichtsmonaten September bis November ist eine Steigerung der Schuhfabrikation gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres um fast 90 Prozent durchschnittlich festzustellen. In den abgelaufenen elf Monaten dieses Jahres ergab sich eine Mehrerzeugung von 7,13 Millionen Paar. Weitere Beweise für die Unnützigkeit einer Aufstockung der deutschen Schuhzölle bei derartig glänzender Exportentwicklung erübrigen sich.

Enorme Gewinne des Alkoholkapitals

Die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer hat eine scharfe Gegenagitation des Braukapitals zur Folge gehabt. Das die Vertreter des Braukapitals das Hungergepenst immer dann dem Volk vor Augen zu malen, wenn es ihnen am besten geht, ist nichts Neues. Die Bierproduktion ist weiter gestiegen. So weist das Statistische Reichsbüro in seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ nach, daß die Bierproduktion in Deutschland in den letzten drei Braujahren eine ständige und erhebliche Zunahme erfahren hat. Sie stieg von 48,3 Millionen Hektoliter im Braujahre 1926/27 um 6,8 Prozent auf 51,6 Millionen Hektoliter im folgenden Braujahre 1927/28 um weitere 6,5 Prozent auf rund 55 Millionen Hektoliter. In weitestgehendem Tempo jedoch ist die Produktion und Umsatzzahlen sind auch im letzten Braujahre die Gewinne der einzelnen Unternehmen gestiegen. Soweit dies in der Brauindustrie mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit überhaupt noch riefert werden kann, hat auch im letzten Jahr eine große Anzahl von Unternehmungen erhebliche Dividendensteigerungen vorgenommen. Aus der großen Zahl dieser Gesellschaften wollen wir nur einige besonders marante Unternehmen herausgreifen. So gaben:

Unternehmen	1927/28	1928/29
Dortmunder Aktienbrauerei	15 Pros.	17 Pros.
Bonath-Brauerei Ab.	14 Pros.	18 Pros.
Bil.-Brauerei Hamburg	14 Pros.	15 Pros.
Aktienbrauerei Essen	13 Pros.	15 Pros.
Hofbrauhaus Koburg	15 Pros.	17 Pros.
Paulaner München	12 Pros.	15 Pros.
Hofbräu Banau	12 Pros.	15 Pros.
Brauerei Herrenhausen	12 Pros.	15 Pros.
Bömenbräu München	14 Pros.	15 Pros.
Bereinsbrauerei Apolda	14 Pros.	20 Pros.

Die bekanntesten Großkonzerne im deutschen Brauwesen haben es diesmal vorgezogen, ihre Aktionärgewinne zu stabilisieren und die darüber hinaus erzielten Mehrgewinne in Rückstellungen und Reservefonds verschwinden zu lassen.

So ist die Berliner Engelhardt-Brauerei bei 13 Prozent, der Schultze-Bahnhof-Brauerei bei 15 Prozent Dividende abgeben, während die Berliner Rindl-Brauerei mit 24 Pros. Dividende ihren Aktionären weiterhin aufrichtigt. So mußte vor wenigen Tagen die Verwaltung des Paulanerbräu in München auf der Generalversammlung angeben, daß allein in dem Posten Wertpapiere Reserven von mehr als 4 Millionen Mark stecken.

Es gibt aber für die Brauereiergebnisse noch ganz andere Möglichkeiten zum Verstehen der Gewinne. Sehen wir uns die drei größten Berliner Brauereien, Schultze-Bahnhof, Engelhardt und Berliner Rindl, etwas näher an. Bei vorläufiger Schätzung dürften sich die Umsätze bei Schultze-Bahnhof auf 3,3 Millionen, bei Engelhardt auf 1 Million und bei der Berliner Rindl-Brauerei auf 0,83 Millionen Hektoliter belaufen haben. Da eine Brauerei erfahrungsgemäß mindestens auf 10 Hektoliter Bier vorrätig halten muß, was im Hinblick auf den geringen Vorrat ungehörig ist, so werden die Bierporträte für die drei Brauereien auf mindestens 700 000 Hektoliter bei Schultze, 200 000 Hektoliter bei Engelhardt und 170 000 Hektoliter bei der Berliner Rindl-Brauerei, zusammen also auf mindestens 1 Million Hektoliter belaufen. Setzt man als Bilanzwert je 1 Hektoliter 20 M ein — der Abgabepreis der Brauereien stellt sich in Norddeutschland auf 33—36 M je Hektoliter —, so würde sich allein bei den Bierporträten dieser drei Gesellschaften ein Bilanzwert von mehr als 20 Millionen ergeben. Hierzu kommen die Hopfen- und Malzporträte, deren Wert sich auf 8—10 Millionen Mark bei allen drei Unternehmungen schätzen läßt. In den kürzlich veröffentlichten Bilanzen erscheinen aber die Vorräte bei Schultze-Bahnhof mit nur 5,1 Millionen, bei Engelhardt mit 3,2 und bei der Berliner Rindl mit 2,5, zusammen also mit 10,8 Millionen Mark.

Ohne daß wir den Anspruch erheben, mit unseren Vorratsschätzungen ins Schwarze zu treffen, zeigt sich doch im groben gesehen, daß der Bilanzposten „Vorräte und Rohstoffe“ der meiststen Zehner für verdeckte Gewinne der Brauereien ist. Diese Posten, die sich beliebig vermehren lassen, beweisen, daß die ausgeschütteten Aktionärgewinne in der Brauindustrie in größerem und kleinerem Umfang stets nur einen Teilschnitt aus der Profitwirtschaft des Braukapitals geben.

Die Brauindustrie hat es überhaupt glänzend verstanden, die letzte Biersteuererhöhung vor 3 Jahren zu einer reichlich fließenden Profitquelle zu machen, indem sie den um 2 M heraufgesetzten Hektoliterpreis in

dreifacher Höhe auf die Verbraucher massen abwälzt hat. Jetzt spielt sich die Brauindustrie wieder als der Freund des kleinen Mannes auf und läßt alle Mienen prinzlich, um die Unhaltbarkeit der Steuererhöhung zu beweisen. Gewiß ist die Biersteuererhöhung ein Unheil. Das lächerliche Liebeswerben des Braukapitals muß aber die Arbeiterklasse scharf ablehnen. Ist es den Brauunternehmern damit Ernst, die Interessen des kleinen Mannes zu wahren, so sollen sie das durch die Tat beweisen. Dann sollen sie ihre rückwärtsgehende Preispolitik von 1927 damit ausgleichen, daß sie mindestens die Hälfte der Steuererhöhung auf ihre eigene Kasse nehmen und bei dem Rest 2 M Mehrerhebung für den Hektoliter scharf acht geben, daß die Belastung für den Verbraucher sich in keinem Fall höher stellt. Würde der Staat beim Ausstoß der Biersteuer scharf an die Pleinrechnung halten, wie es im Falle der Tabaksteuer an manchen Orten Brauch ist, so würde die Mehrbelastung des Verbrauchers beim Becher Bier noch nicht einen einzigen Pfennig ausmachen.

Aus aller Welt

Zehn Selbstmorde und sechs Selbstmordversuche

Berlin, 3. Jan. Die Zahl der Selbstmorde hat im neuen Jahr einen geradezu beängstigenden Umfang angenommen. Im Laufe des heutigen Tages verübten zehn Personen größtenteils durch Leichtsinn, teils aber durch Erschöpfung, Erbängungen, Ertränken usw. Selbstmord. Bei sechs weiteren Personen gelang es, sie rechtzeitig ins Leben zurückzurufen.

Eisenbahnfrevel bei Braunschweig

Der achte Fall von Eisenbahnfrevel in der Nähe von Braunschweig wurde Donnerstag nachmittag von Streckenbeamten an der Reichsbahnlinie Gifhorn-Braunschweig festgestellt. Die Täter haben von einer Grabenbrücke zwischen den Stationen Quernum und Wenden einen Block von 18 mit Zement verbundenen Ziegelsteinen im Gewicht von einem Zentner losgerissen und ihn auf die Schienen gelegt. Ein von Wenden kommender Zug hat das Hindernis etwa 20 bis 30 Meter mitgeschleift und dann zermalmt, ohne daß Schaden entstand. Die Täter haben auch versucht, zwei in der Nähe stehende Warnungstafeln aus der Erde zu reißen, was ihnen jedoch wegen der starken Verankerung nicht gelungen ist.

Selbstmord des Lustspielbüblers L. W. Stein

Der Verfasser zahlreicher Lustspiele, Librettist und Direktor des Trianon-Theaters, Leo Walter Stein, hat sich in seiner Berliner Wohnung wegen finanzieller Schwierigkeiten erschossen.

Werbungen zur Auswanderung nach Kanada

Ein Pastor Griebner aus Kanada, der nicht Mitglied der lutherischen Einwanderungsvermittlung (Canadian Immigration Board) in Kanada ist, und ein Missionssekretär Kuhn betreiben in verschiedenen Gegenden Deutschlands die Anwerbung von Landarbeitern zur Auswanderung nach Kanada und fordern von den sich Meldenden ein parramitisches Kennzeichenschein. Die engherzige Behörde warnt die Pfarrämter vor der Ausstellung solcher Zeugnisse im Interesse der Erhaltung der deutschen Landarbeiter und ihrer Bewahrung vor einem überaus harten Los in Kanada.

Das Martyrium einer Landarbeiterfamilie

Auf dem Rittergut B. bei Weipzig, das zu dem Besitze der Utiengesellschaft Sächsischer Werte gehört, war gegen fargen Lohn der Landarbeiter K. mit seiner Frau beschäftigt. K. baute mit seiner Frau und drei Säuglingen in einer kalten und finsternen Kellerwohnung des Rittergutsgeländes. Wiederholt wurde Frau K. von dem Gutsinhaber St. zu schwerer Drehschleiferei aufgefodert, die für sie besonders insofern sehr schwierig war, da sie sich durch die Geburt der drei Kinder noch sehr geschwächt fühlte. Kein Arbeit schließlich nieder. Die Wohnung wurde sofort geräumt werden. K. wollte ausziehen, verlangte aber mit vollem Recht seine Papiere und den rückständigen Lohn. Die Erfüllung dieses Rechtes wurde ihm verweigert. Ohne Papiere bekam K. keine Arbeit. K. blieb weiter wohnen.

In frühster Morgenstunde des 3. Februar 1929 kam der Gutsinhaber in die Wohnung seines früheren Arbeiters. K. und seine Frau waren nicht da, nur die Kinder lagen noch schlafend in ihren Betten. Brutal wachte sie der Inspektor, warf sie vom Lager, demolierte die ärmerlichen Einrichtungsgegenstände des K., die ferner in harter Arbeit und in langer Zeit erworben hatte. K. und seine Frau kamen hinzu, es entspann sich eine lebhafte Auseinandersetzung, und plötzlich schlug der Inspektor mit einem Eisenknüttel auf Frau K. ein. Wählos wuchs der Zorn des Landarbeiters. Mit einer Spitzhacke verriet er, auf den Inspektor einzuschlagen. Der konnte sich indes nicht wehren und kam mit heiler Haut und sersierter Tade davon.

Nun belamen die Gerichte zu tun. K. erstattete Anzeige gegen den rabiaten Inspektor wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Das Verfahren wurde eingestellt, aber eines wegen K. wegen verübten Totschlages eröffnet. Die Verhandlung fand vor dem Schwurgericht in Weipzig statt. Die wirtschaftliche Notlage und der verständigste Tönsorn des Angeklagten wurden berücksichtigt. Das Urteil lautete wegen verübten Totschlages auf vier Monate Gefängnis.

Die Jungfrau, die zum Jüngling wurde

In der Universitätsklinik von Sofia wurde vor einigen Wochen die 16jährige Bauerntochter Minka Ivanowa vorgeführt, da, wie der Vater den Professoren erklärte, seine Tochter eine „wunderliche Körperumwandlung“ durchgemacht. Bereits bei Minkas Geburt hatte der Körper seitliche Mißbildungen aufzuweisen. In diesen herrschten weibliche Geschlechtsmerkmale vor und so entschied die Schwamme des Dorfes, daß das Kind ein Mädchen zu sein habe. Minka 15 Jahren bekam Lintlas Stimme jedoch einen männlichen Klang und der Oberlippe entsprach der erste Bartflaum. Als Minka dann noch lesblich wurde, wandten sich die Eltern an die medizinischen Kapazitäten von Sofia, die Minka als arabisch operierten, daß sie nunmehr ihr Dasein als Mann leben kann. Minka heißt jetzt Minkis und trägt Hosen.

Explosion auf Flugzeug

San Pedro (Kalifornien), 3. Jan. Auf dem Flugzeugmutterstift „Saratoga“ hat sich auf der Startbahn Kingsleis des Schiffes eine Explosion ereignet. 4 Passagiere erlitten schwere Brandwunden. Das Feuer bröckelt sich bisher auf die Außenfläche des Schiffes. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Der Flugzeugzusammenstoß an der kalifornischen Küste

Santa Monica, 3. Jan. Die beiden Flugzeuge, die, wie gemeldet, über dem Meere in einer Höhe von etwa 1000 Metern zusammengefallen und abgestürzt sind, waren mit Kinoverfahren besetzt, die Aufnahmen für einen Film machen, der das Ende des letzten Jahres im Jahre 1928 über dem Kanal aus dem Flugzeug gefallenen belagerten Zinnschmiedes darstellten sollte. Der Zusammenstoß ereignete sich in dem Augenblick, als ein Ballistenschuß von einem dritten Flugzeug photographiert werden sollte.

Pariser Polizei sucht antisemitisches Komplott

Paris, 3. Jan. (Sig. Draht.) Die hieherübergeleitete Aktivität der Pariser Kriminalpolizei zur Aufdeckung der „weiterverweilten“ Fäden des angeblich antisemitischen Komplotts dauerte weiter an. Abteilungen der Sicherheitspolizei haben sich am Freitag nach Paris begeben, das mit seinen über 100 000 italienischen Einwohnern der Hauptberuf der „Verschwörung“ sein soll. Auch in anderen Provinzstädten, so in Lyon und Nizza, wurde eine Anzahl Hausdurchsuchungen vorgenommen und über 200 Italiener unter polizeiliche Vernehmung gestellt. Angesichts der bevorstehenden Frankfurterreise des italienischen Kronprinzen werden ebenfalls umfassende Sicherheitsmaßnahmen angekündigt, angeblich um ein etwa zu befürchtendes Attentat zu verhindern. Die Scharfmacherei des Polizeipräsidenten Clappes, der sich schon durch seinen Kommuniquéfeldzug vom 1. August öffentlich gemacht hatte, löst in der französischen Öffentlichkeit großen Unmut aus.

Deutsche Fürsten

Die Hauptsache sind Moneten

Die ehemals fürstliche Familie zu Lippe hat nach der Revolution durch mehrere ihrer Exemplare von sich reden gemacht. In unsonntäglicher Erinnerung ist der Prinz Wilhelm zu Lippe, der von der Republik Pension bezieht, dafür alle republikanischen Minister für Zuchthäuser erklärt, einen Landarbeiterpräsidenten der ihm mißfällt, in einem Räubelbrief nach Paris schreiben möchte, um dann vor Gericht, als er 50 M Gehaltszahlungen soll, weinend die Hände zu ringen — er sei zu arm dazu —. Da ist sein Vetter, der Prinz Bernhard zu Lippe, ein anderer Mann. Er weiß, wo Babel den Wolf und ein Fäust Geld der holt. Das ist ein standesgemäßes Auftreten eines ehemaligen Prinzen, selbst für hiesige Moral auffällig aber ist die Art, wie er sich aus seinen Schwierigkeiten zu helfen will. Prinz Bernhard zu Lippe besteht nämlich größere Liegenheiten in der Grenzmark und zwar im hiesigen Kreis Bielefeld. Da hat er nun ein Rittergut erworben, hat an der polnischen Grenze gelegen, verkauft. An wen? An die Leute, die am besten zahlen, im vorliegenden Falle also an polnische Bauern, die mit Hilfe reichlicher finanzieller aus polnischen Fonds in der Grenzmark Land aufkauften, um sich dort anzusiedeln. Da es sich um politische Expansionsbestrebungen des polnischen Staates handelt, so spielt der Bodenpreis nur eine untergeordnete Rolle. Nach der gewiß unverdächtigen Information des Sagenberäheren Berliner Lokalansetzers sind die Polen durch ein solches Kredit aus staatlischen und polnischen Fonds im Stande gewesen zu zahlen, die das niedrige des Wertes betragen. An diesem Poleneid macht sich der Bruder eines vormals regierender deutschen Fürsten gesund.



Die Kino-Brandkatastrophe in England

In dem schottischen Städtchen Paisley in der Nähe von Glasgow ereignete sich, wie bereits gemeldet, ein fürchterlicher Kino-Brand, dem bis jetzt 72 Todesopfer, alles Kinder im Alter von 16 Monaten bis zu 14 Jahren, zum Opfer gefallen sind. In der Stadt selbst herrschte daraufhin in der Silvesternacht Totenstimmung. Alle Veranstaltung wurden abgelehnt.

Unter telegraphisch übermitteltes Bild gibt den Eingang zu dem Unfallsort wieder.

Zehn Anaben beim Eislauf verunglückt

Kopenhagen, 3. Jan. Aus Nalmö wird berichtet, daß in dem hiesigen Eislauf auf dem See zehn Anaben im Alter von 6 bis 8 Uhr ertranken. Sie hatten sich, um Schlittschuhe zu laufen, auf die dünne Eisschicht gewagt, wobei sie durchbrachen und ertranken.

Zahlungseinstellung

München, 3. Jan. Das Bankgeschäft Eichberger u. Co. in Ebersberg, das auch Filialen in Gonn und Borneding in Oberbayern unterhält, hat seine Zahlungen eingestellt.

Schloßentzündung in Duisburg

Im Hofenbetrieb der Riederheimischen Hütte in Duisburg ereignete sich nach einer Wittermeldung aus Hoochum ein entsetzliches Unheil. Ein Kranführer war damit beschäftigt, mit einem elektrischen Laufwagen eine Blanne mit flüssigem Eisen zu einem Hochofen zu fahren. Die Blanne erlosch aber an einem T-Eisen an und geriet ins Schmelzen, so daß das glühende Eisen ausstieg und zum Teil in den Hühnerkorb drang. Der Kranführer versuchte, sich durch Abprallen zu retten. Hierbei stürzte er in die den Erdboden bedeckenden flüssigen Eisenmassen, die ihn in eine lebende Hölle veränderten. Er verbrannte bis zur Unkenntlichkeit. Ein Wachmann, der ebenfalls von den abfließenden Eisenmassen getroffen wurde, ist mit schweren Brandwunden an beiden Unterarmen dem Spital zugeführt worden.

Der Mörder des Grafen Mirbach erschossen?

Moskau, 3. Jan. Gemeldet wird, wurden in der letzten Zeit in der Sowjetrepublik mehrere Verhaftungen vorgenommen, die mit der geheimen trotzkischen Opposition zusammenhängen, die verbotene Besichtigungen zu ihrem Führer Trotzki unterhalten hat. Diese Gruppe soll wichtige Dokumente nach dem Auslande ausgeliefert haben. U. a. ist der Führer der Moskauer Gruppe, der Mörder des ersten deutschen Botschafters in Moskau, Grafen Mirbach, Blumkin, von der OGPU verhaftet und zum Tode verurteilt worden. Das Urteil soll am 22. Dezember durch die Wachen der OGPU vollstreckt worden sein.

Explosion in einer Apotheke

Santa Clara (Kalifornien), 3. Jan. In einer hiesigen Apotheke erfolgte infolge Entzündung von Galen eine Explosion, wobei die Vorderfront von sieben Wänden zerstört und sieben Personen verletzt wurden, darunter eine tödlich.

Lehner wird ausgeliefert

Kolmar, 3. Jan. Das Gericht hat heute die Auslieferung des auf französischen Gebiet verhafteten Deutschen Eric Lehner angeordnet. Lehner hatte, wie seinerzeit berichtet, mit der Absicht, eine Lebertransplantation zu erhalten, einen Unbekannten in sein Automobil genommen und den Wagen dann in Brand gesetzt, so daß der Einbruch entstand, er selbst sei bei dem Autobraude ums Leben gekommen.

Opfer einer unjünglichen Weite

In Wüdingen bei Hebenheim hat eine unjüngliche Alkoholwette einem jungen Menschen das Leben gekostet. Der 19jährige Landwirtssohn Fritz Gähler hatte auf Grund einer Wette einen Schnaps zu trinken. Kurze Zeit darauf sank er bewußtlos zu Boden. Man brachte den Betrunkenen in einen Stall, ohne sich um ihn weiter zu kümmern. Am anderen Morgen wurde er erstickt aufgefunden.

Massenmeeting der Würste.

Ein Besuch in der Fleischwarenfabrik Oldenburg der Gef.

Im Schweineparadies

Man steigt mit 25 PS. durch unendliches Flachland; Föhrenwald, breite Buchenalleen, Bauernhöfe, die so verschlossen und schweigend wie die Menschen selbst hier sind, am Wege liegen. Moore, Viehhürden, frisch gefällte schwere Äcker. Durch vier Staaten geht es in knapp zwei Stunden: Staat Hamburg, Staat Preußen, Staat Bremen, Staat Oldenburg... es ist das zwar ein einziger, riesiger Erdhügel, die der Herrgott aus dem Meeresgrund hob von der Düppelschanze bis zur Suiderlee. Nur die Menschen wollten, daß es anders sei und zerhackten sie sich in wunderliche territoriale Portionen, die man noch heuteintags „Länder“ nennt. Ein kleiner Fortwagen spottet ihrer mit Gelächter.

Hier soll es, sagt man, die besten Schweine und die besten Schinken des Kontinents geben. Amerikander Schinken! Die Gabelmahl und das Kleinfleisch, befreit vom Grundmagazin, seien schuld. Wird auch wohl schon so sein! Sonst würde uniere „Gef.“ nicht in diesem hier die größte Würstliche Europas erstanden haben, die „Fleischwarenfabrik Oldenburg“.

Kinas um die Residenz Oldenburg, eine Residenz in deutschem Kleinfleisch, haben die Leute immer ein politisches Sonderkingsdasein geführt. Ehemals stand hier die Hochburg des Freikins, die einstigen „nationalen“ Wahlkreise der Rämern um Guse n A h i e r beoödeten die aldenburatigen Kleinfleisch und Schweinehäfer, und sogar der alte Tragger war hier gewöhnt. Heute —? Der Freikins kann wirklich nicht mehr her gehen sein... Denn zur Zeit schmören die Söhne und Enkel auf Max Selde, seine Stahlhelmen und seinen nationalen Schmass. Politisches Dödel aus der Stadt Oldenburg: Der Diskommandant des Stahlhelms, ein emeritierter Eisenwerkmeister, macht im selbstverständlichen „nationalen“ reidensbüchlichen Blatt öffentlich bekannt, daß er täglich von Uhr bis Uhr sozial Sprechstunde habe, um Entschuldigungsgründe bereit entgegenzunehmen, die sich beim Volksbesuchen nicht eingetragen hätten. Wer ausbliebe, bliese...

Aber die Schweine und ihre Schinken hierzulande haben wenigstens noch die „Friedensqualität“. Sie haben sich nicht verändert, wie die Menschen. Das ist das eigentlich Tröstliche.

an der neu zu gründenden Boelts A.G. Fleischwarenfabrik in Oldenburg, zu beteiligen. Der alte Boelts war ein Selbstmache-man in Amerland. Aus kleinbürgerlichem Geschlecht, hatten sich die Boelts schon lange vor dem Kriege mit dem Schweinehandel abgegehen. Auch eine kleinere Fleischwarenfabrik hatte die Familie längst belesen, und die Sache war ausgedehnt bis nach England und luftrativ bis zu dem Grade, daß schon der alte Boelts als der reichste Mann des Ländchens Oldenburg (selbstverständlich hinter dem Herrn Grobherzog!) gelten konnte. Was also lag näher, wenn schon der Landesvater beginnen wollte, Geschäfte en gros zu machen, daß er sich ins Rielwasser eines so erfahrenen und erfolgreichen Unternehmers begab?

Und so wurde, kurz vor Ende der Inflation, mit einem Aufwand von mehreren Goldmillionen, die Boelts A.G. in Betrieb gesetzt. Die Interessent- und Gewinnungsgemeinschaft von Grobherzog und Grobherzogmeister!

Ein riesiger und in allen gebiegenen Formen zweckhafter Schönheit gehaltenes Gebäudekomplex noch im Weichbilde der Residenzstadt entstand!

Es braucht nicht unetrucht werden, wie es kam, daß die Boelts A.G. liquidieren mußte. Ein so riesiges Fabrikunternehmen, das nicht auf Stapel und Lager produzieren kann, ist hilflos wie der Elefant unter den Mäusen, wenn es dem unorganisierten Absatz sich gegenüberstellt. Und gerade die „Gef.“ — und sie ganz allein — verfußt über den berechnbaren und berechneten Verbrauch von vielen Millionen Menschen im Vaterland.

Und so ward es zur Zwangsliquidation unserer Wirtschaftsentwicklungs, die vom unkontrollierten Individualismus zur Gebundenheit sozialistischer Verbrauchsrationalität führt, das eines schönen Tages die private Boelts A.G. als die Fleischwarenfabrik Oldenburg der Grobherzogenschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg erwachte. Das freilich ein Grobherzog und ein Gemeinrat aus dem feierlichen Raum absoo und ein genossenschaftlicher Fachmann, der von der Pile auf beim Handwerk gebiert hat, einsoo — ist die pikante Sauce zu der an sich sehr einfachen Geschichte. — Gewiß, das soll zwischen 1918 und 1929 auch schon laust im deutschen Vaterlande, und keineswegs zu seinem Fische, höchstens zum Jorne früherer Privilegierter, so vorgekommen sein...

Der Grobherzog hat, als er aus dem Geschäft zusammen mit Herrn Boelts herausging, scharflich Federn und Haare gelassen. Gerubien wir uns, er ist noch immer der reichste Grundmagazin seines Landes!

Würste, Würste schauen dich an.

Das Rielenschlachthaus! In die Todeshalle der Fabrik trüppeln abnungslos die Dickschäuter, geraden auf eine Falltür, kommen sie fest, erhalten, meist stumm, den Saadstieb, lassen ihr Blut unter dem

Schlachtmeister, rollen in die heiße, rötlich schillernde Lache, in der riesige Maschinen und Walsen sie von ihren Borsten befreien, ameln am Faden, verlieren die Eingeweide und so weiter... Man kennt das alles ja aus den Schilderungen amerikanischer Wirklichkeit. Es ist kein Bild für Robkämpfer. Die Arbeiter, die diese Handarbeit tun, sind hämmige, robuste Kerle.

Die Maschine biff hier dem Menschen, aber sie erket ihn nicht! Dandelt es sich um ein Naturprodukt mit allen organischen Eigenheiten, nicht um das fließende Band unter irrendem technischen Etwas. Wo aber die Maschine am Platze ist, ist sie da; Fleischbuden, Raonnalerühren, Büchsenlöten, Würstfüllen, Ristennageln... Wer möchte die hunderterte Funktionen auch nur aufzählen, die Transmission, Zahnrad und Kolben dem Menschen abgenommen haben?!

Wie schwarze Höhlen in der Unterwelt gähnen die Räucherlampen. Argendwo schimmert rötlich-trübe eine Lampe aus dem Solqualm. Schattenhaft reihen sich die Regionen von Wüsten an die andern. Es ist das große Festener des Fleisches.

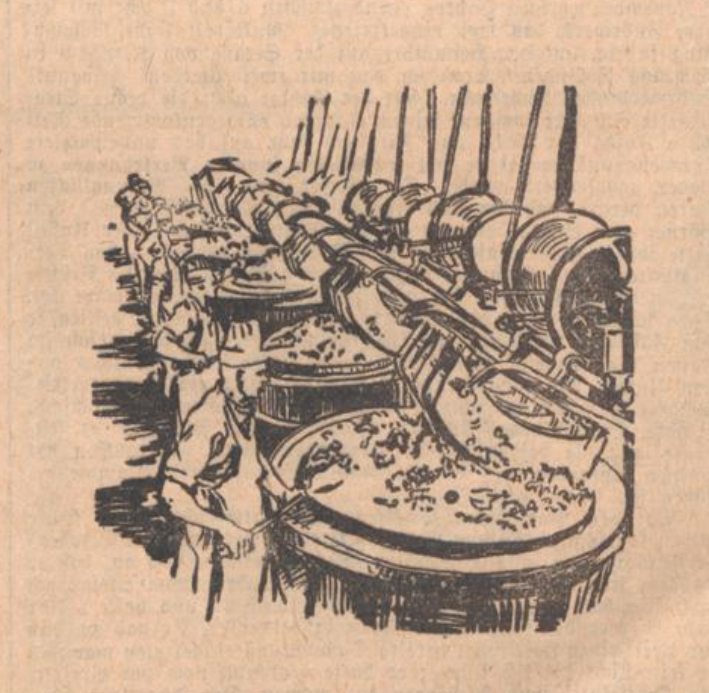
Unter den Pionieren der Genossenschaft

Mit Pionieren und Schrittmachern der Genossenschaftsidee, die ja längst nicht mehr Idee nur, sondern heute schon Tat und Macht im Vaterland bedeutet, streift man auch die schier unendliche Flucht der Hallen. Der dort, im weißen Linimentell, ist der technische Leiter des Rielensbetriebes. Niemand hat es dem „roten“ Weisnerge- jellen von einst, der mit seinem kleinen Meißel jede Woche um den Lohn badern mußte, damals vorzuzugungen, daß sein Betrieb, ein Betrieb der Arbeiter selbst, einmal der größte Deutschlands unter leinestgleichen sein würde. Der ba neben ihm ist der „Referent“ in der „Gef.“, „portraender Rat“, dort unter der Autorität Coerlings, aber was ihr wohl. Tnische Karriere: Fleischergelief, Verbandsführer, Gewerkschaftssekretär, Hebaiteur des Sachgangs der Gesellen, heute ein Mann in besten Jahren, der die Verantwortung für Millionen sammenerparten Arbeitervermögens trägt. Und wieder neben dielem der Geschäftsführer eines unserer größten deutschen Konsumvereine, heute hier als Einkäufer, Auftragsgeber, Uebermittler der Wünsche ihrer Klientenschaft.

Hier erst lernt man wieder einmal nicht nur an den Werten und Objekten, sondern auch an den Menschen und Pionieren dieser umspannenden Organisation, die da „Konsum“ heißt, wie tiefe und starke Wurzeln eine neue Gesellschaft, die wir alle erstreben, bereits schlagen dürfte. Es ist menschliche Tragik und zugleich auch menschliches Glück, daß wir das Land der Verheißung nie ganz erreichen, weil wir niemals wissen und würdigen, wo die Erfüllung beginnt.

Ein Grobherzog wird angefaßt

Es war in der Zeit, in der der Streit um die Fürstenabfindung auch die behauchtige Stille in den Zufüchtlern ebemaliger deutscher Potentaten fürte. Wird man auch in Zukunft sozial haben, um dem plebejischen Kampf ums Dasein einigermassen standesgemäß ins Auge blicken zu können? Damals beischloß der letzte oldenburgische Landesvater, der sich mit einigen Goldmillionen — und mehr als das hatte ihm ja die Revolution durchaus gelassen — sich



RUNDFUNK

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G.
Stuttgart Welle 379,7 — Freiburg Welle 577

Samstag, 3. Januar: 11 Uhr: Musikalische Morgenfeier. 12 Uhr: Promenadenkonzert. 13 Uhr: Vortrag: Reue und Rabarett in Deutschland. 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.30 Uhr: Wilhelm Schäfer. 19 Uhr: Eine Stunde Klaviermusik. 20 Uhr: Lied und Operette. 21 Uhr: Die Werbung. 22.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. 23.30 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 6. Januar: 11 Uhr: Radiotheater: Morancien. 12 Uhr: Promenadenkonzert. 14 Uhr: Roßlieder. 15 Uhr: Vortrag: Einblicke von einer Terrasse nach den „Mittelstücken“ Njeln. 15.30 Uhr: Unsere Heimat. 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 18 Uhr: Lieber Kunstreiter. 18.30 Uhr: Aus der guten alten Zeit. 19 Uhr: Vortrag: Eine halbe Stunde bei deutschen Komponisten. 19.30 Uhr: 6. Montagskonzert. 21.30 Uhr: Literarische Abend. 23 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag, 7. Januar: 10 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.15, 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.30 Uhr: Frauenrunde. 16 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Hermann Raafel liest aus eigenen Schriften. 18.35 Uhr: Vortrag: Das Auslandstum im Jahre 1929. 19.05 Uhr: Vortrag: David Fr. Strauß

als Postfitter. 19.30 Uhr: Bel und zu Lande. 20.15 Uhr: Musikische Musik. 21.30 Uhr: Kapitel 17. 22.30 Uhr: Englische Dichtung und Wieder.

Mittwoch, 8. Januar: 10 Uhr, 12.15 und 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.15 Uhr: Aus einer schwedischen Kinderstube. 15.30 Uhr: Briefarbeit und Pflanzenzüchtung im Januar. 18.35 Uhr: Vortrag: Ernst von Mohl, ein Genie der Menschheit. 19.05 Uhr: Vortrag: Mythische und magische Grundlagen südostasiatischer Kunst. 19.30 Uhr: Lieber zur Laute. 20 Uhr: „Adonias“, einö. Petere Jell-Platt-Gruppe.

Donnerstag, 9. Januar: 10, 12.15 und 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Vortrag: Die moderne deutsche Literatur in Frankreich. 18.35 Uhr: Stunde des Arbeiters. 19.30 Uhr: Lieber das Leben des Madrigals. 19.45 Uhr: Italienische Opern. 21 Uhr: Eins — zwei — drei. 21.30 Uhr: Alte und neue Gormust.

Freitag, 10. Januar: 10, 12 und 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 16 Uhr: Unterhaltungskonzert. 18.05 Uhr: Veranständlicher Vortrag. 18.35 Uhr: Vortrag: Badens Wirtschaftskarakter. 19.30 Uhr: Chanson. 20 Uhr: Doppelkonzert. 22 Uhr: Zeit! Soländer liest aus eigenen Schriften. 23.30 Uhr: Hahn, Hahn, hier ist der neue Grobherzog.

Samstag, 11. Januar: 10, 12 und 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Unterhaltungskonzert. 17.05 Uhr: Tanztee. 18.35 Uhr: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung. 19.05 Uhr: Spanischer Unterricht. 19.30 Uhr: Französisch. 21 Uhr: Herr Schiebermann gibt sich die Ehre. 22.45 Uhr: Hunter Abend, einö. Tanzmusik.

Salbe Menschen — Warum altern jetzt die Menschen früher, warum sind sie abgekämpft?

Das rasende Tempo unserer Zeit macht all!

Machen Sie eine Klein-Daustel! Einö Tages lassen Sie erschöpf mitten in Ihrer Arbeit um! Neue Kräfte für Nerven und Blut, neue Arbeitskraft und Lebenslust durch Heilen-Erneuerung, erreichen Sie durch eine Koloferin-Berjunungsstark!

Dem Lebenstempo nimmt Koloferin die Atemlosigkeit! Machen Sie eine Klein-Daustel!

Frisch und gesund werden Sie durch Vitamine und Hormone im kombinierten Standardpräparat: „Koloferin“. Seine Bestandteile fahren auf den Herbensträngen als Bahnen in die Stützgebiete Hirn — Rückenmark — Knochen — und in die verschobenen Drüsen! Herkrümmerie seien können erket herbet! Müdigkeit, Unlust, Gedächtnisschwäche und Altersverheerungen wie Arterien-Verfaltung, schlechtes Blut, Verilucht, Stoffwechsel-Störungen.

Tiere und Pflanzen erneuern im Frühjahr jedes Jahres ihre Stoffe, warum sollte dies nicht auch der Mensch können?

Beachten Sie die Anführungen der Koloferin-Gesellschaft Dr. Gynab v. Wald G.m.b.H., Berlin W 50, Markburger Straße 9, in unserer bewährten Ausgabe. Die Gesellschaft vertreibt Broden und Großhären vollständig kostenlos und unbedinglich.

Jakob Finkelstein G. m. b. H. Kohlen, Koks, Brikett, Holz Kaiserstr. 231 (Ecke Hirschstr.)
Fernsprecher Nr. 6275

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 4. Januar 1930

Geschichtskalender

4. Januar. 1785 *Sachverständiger Jakob Grimm. — 1806 *P. Strauß, Erfinder der Blindenschrift. — 1878 *Friedrich Schiller gründet die christlich-sozialistische Arbeiterpartei. — 1849 *Stenograph J. F. Gabelberger. — 1904 *Wissenschaftler Friedrich Jolliu. — 1919 Deutsche Truppen räumen Biala. — 1924 Koalitionserklärung überausgung aufsteht, so ist es angeht die unmittelbare Nachbarschaft des aus dem Jahr 1901 stammenden Beiertheimer Schulhauses und des jetzt angebauten Neubaus. Wie ein gemütlicher lieber Greis schaut dabei in Abgeschiedenheit von zwei Jahrhunderten das alte Beiertheimer Kirchlein auf das junge Brüderpaar, dessen jüngstem nachfolgende Betrachtung gilt.

Die Konsumvereine zahlen keine Steuer — Konsumvereine als Feinde des Handwerks

Recht oft kann man in Wort und Schrift seitens der Gegner der Konsumgenossenschaftsbewegungen vernehmen, daß die Konsumvereine keine oder viel zu wenig Steuer bezahlen und daß die Konsumvereine Gegner des Mittelstandes seien. Auch dieser Tage erhielten wir von einem Handwerker eine Zuschrift, die ebenfalls auf diesen Ton gestimmt ist. Trotzdem wir uns dennoch beim hiesigen Lebensbedürfnisverein erkundigt, was er z. B. an Steuern bezahlt und ob er nicht auch als Auftraggeber für das Handwerk eine ganz bedeutende Rolle spielt. Aus der Antwort des Lebensbedürfnisvereins ergibt sich, wie nicht anders zu erwarten war, die Haltlosigkeit der eingangs erwähnten Behauptung. Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe zahlte im Jahre 1928 insgesamt 233.192,90 Mark Steuern.

Darunter sind: Aufbringungsabgabe 22.816 M., Grund- und Gewerbesteuer 59.779 M., Gemeinde- und Kreissteuer 45.112 M., Gebäudesteuer 28.389 M., Vermögenssteuer 10.349 M., Umsatzsteuer 55.139 M.

Aus dieser Aufstellung, die auch bei anderen Konsumvereinen je nach der Größe den Genossenschaft zutrifft, ergibt sich, daß die Behauptungen der Gegner von der Steuerfreiheit der Konsumgenossenschaftsbewegung eine haltlose ist. Die Steuerfreiheit der Konsumvereine existiert in Wirklichkeit nicht, sondern ist lediglich Geschwätz. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Konsumvereine in ihrer Bilanz mit offenen Karten spielen müssen, während bei Privatgeheimnissen doch so manches verschleiert werden kann.

Der Lebensbedürfnisverein als Auftraggeber

Auch in dieser Sache ergibt die Wirklichkeit ein ganz anderes Bild, als wie es von den Gegnern der Konsumgenossenschaft dargestellt wird. So steht fest, daß der Lebensbedürfnisverein im Jahre 1928 dem Karlsruher Gewerbe

Aufträge in Höhe von 237.000 Mark — in Worten zweihundertsechunddreißigtausend Mark — erteilt hat.

In dieser Summe sind die recht beträchtlichen Beträge für Inserate, also für das Zeitungsgewerbe, nicht mit inbegriffen.

Auch bei anderen Konsumvereinen liegen die Dinge je nach der Stärke der betreffenden Konsumgenossenschaft nicht anders. Man sieht, der gewerbliche Mittelstand kann solche „Feinde“ recht gut ertragen.

Redegewandte Herren

Ein Blick in den Stellenmarkt einer Tageszeitung überzeugt uns davon, daß nach wenig anderem eine so starke Nachfrage besteht wie nach redigewandten Herren. Diejenigen Leute, die solche Herren suchen, stellen sich den redigewandten Herren so vor, daß er nicht ein vorbandenes Bedürfnis zu entdecken und wenn schon nicht die Überzeugung von der Güte der so dringlich angepriesenen Waren zu erwecken, so doch mindestens die vorgefaßte Meinung von ihrer Unbrauchbarkeit zu beseitigen vermag. Der redigewandte Herr ist — um den Preis, daß man ihn in einer einzigen Sache Recht behalten läßt — bereit, in der Gesamtheit aller übrigen Fragen Konzessionen zu machen. Den ganzen Wortschatz seiner Muttersprache legt er seiner Kundschafft zu Füßen und fordert nur die Gegengabe der Kaufzusage.

Aber die geistige Opferbereitschaft, mit der der redigewandte Herr ein materielles Opfer der Menschen auslösen will, an die er seine gemündete Rede richtet, ist ein Pfeilschuß. Mit ihr beispielsweise noch keine Ware begegnet, die vorzüglich genug gewesen wäre, um mit ihr die Redegewandtheit ihres Anpreisers in Kauf zu nehmen. Leute, die wirklich gewandt in der Rede sind, sind niemals „redemandt“. Ein „redemandter“ Herr erweckt qualvollstenfalls die Frage: „Man möchte ihn fragen, über welche Mängel seiner Ware er mit seinen vielen Worten hinwegzutäuschen lübe. Er reißt zum Widerpruch. Er provoziert zur Gegenaktion. Darüber hinaus macht man sich bei ihm kein Gewissen daraus, ihn aus dem Kontor hinauszuerwerfen. Man ist überzeugt, daß er ja genug Worte besitzt, sich über solche Unannehmlichkeiten hinwegzutrotzen. Der „redegewandte“ Herr lenkt von der zweifelhaften Güte seiner Ware auf die unzweifelhafte Unzulänglichkeit seiner überflüssigen Worte ab. Er wird nicht als der Interpret einer Sache, sondern als der Bemäntler der Interessen seiner Auftraggeber eingeschätzt. Man hört ihn vielleicht an, aber man hört ihm nicht zu. Der redigewandte Herr verhält sich zum guten Verkäufer (dem aber damit nicht zu nahe getreten werden soll!) wie der Schreibgewandte zum Dichter. Wenn vollends ein Herr überhaupt nichts weiter als seine Redegewandtheit aufzuweisen hat, so mag er mit diesem etwas veralteten Talent allenfalls die politischen Ideen der Rechtsparteien an den Mann, aber nicht Industrieeigenschaften an ein unempfindliches Publikum zu bringen versuchen!

Der Staat, eine soziologische Betrachtung

Der Ortsvorsitz Karlsruhe-Durlach-Ettlingen des ADGB, teilt mit: Der programmatische Bildungsvortrag des Dr. Arnold Meißner in Frankfurt kann wegen Verbindung des Referenten erst am 17. Februar stattfinden. Am Montag spricht nun der Kollege W. Bänner über „Der Staat, eine soziologische Betrachtung“. Wir bitten um einen recht zahlreichen Besuch unserer Kollegen.

(1) Warnung vor der Verwendung von Feuerwerks-Zigarren und Zigaretten. Häufig werden am Jahresabschluss und in der Feiernachzeit feine Zigarren und Zigaretten in den Handel gebracht. Wie amtlich dem preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt geschrieben wird, sind diese Scherzartikel keineswegs harmlos. Verletzungen der Augen, Verbrennungen des Gesichtes

Das neue Beiertheimer Schulhaus

Wenn der neue „Stil der Sachlichkeit“, womit unser Zeitgeschmack wohl auch für andere Zeiten charakterisiert bleiben wird, irgendwo mit besonderer Berechtigung angewendet wird, so ist es bei einem Schulneubau; und wenn einem irgendwo die sogenannte Zweckform eines neuen Schulbaues in ihrer stetigsten Schlichtheit überausgung aufsteht, so ist es angeht die unmittelbare Nachbarschaft des aus dem Jahr 1901 stammenden Beiertheimer Schulhauses und des jetzt angebauten Neubaus. Wie ein gemütlicher lieber Greis schaut dabei in Abgeschiedenheit von zwei Jahrhunderten das alte Beiertheimer Kirchlein auf das junge Brüderpaar, dessen jüngstem nachfolgende Betrachtung gilt.

Die gotisch entstandene Stilperiode des ewigen Nachempfindens aller möglichen Stilebenen und ein Einfluß in den fünfzig entworfenen Jugendstil ließen damals den Bau des älteren Schulhauses mit Stolz entstehen; mit wie viel berechtigterem Selbstbewußtsein der heutigen Zeit darf das neue sich als jüngerer Bruder uns und der Nachwelt als Eigenleistung zeigen!

Die heutigen Eigenschaften einer Schule sollen sein: Licht und Luft, froh und freudig, praktisch und seigermäßig, einfach und heiterlich. Alle diese Eigenschaften finden sich außen und innen aus und bilden dem Gebäude in angenehmer Weise den Stempel der Neuzeit auf, das sich als Schöpfungs des höchsten Hochbaues Karlsruhe unter Stadtbaurat Hermann in drei Stockwerken vor uns erhebt. Die neue Volksschule steht als schlichter Putzbau in ansehnlicher ruhiger Formenprache mit ihrer Längsfront in der Flucht der Maria-Alexandra-Straße. Ein niedriger Anbau mit praktisch aussehender Dachterasse leitet zum Altbau über, den man ob des angenehmen Eindrucks der neuen Schule erfreulicherweise fast übersehen. Der Innenraum spricht sich deutlich an den Fassaden aus, denn die Fensterverteilung der Straßenfront mit ihren breiten Pfeilern läßt die Gänge erkennen, ebenso wie man vorn an der winkelförmigen Ecke als Räume anderer Zweckbestimmung die Lehrerzimmer vermutet, an die sich nach hinten die ersten Schulräume mit ihren klar abgesetzten Fenstergruppen anreihen. Betriedigt steht das Auge hier nicht die ganze Fassade in jedem Stockwerk unterbrochen, die im übrigen, abgesehen von ihren praktischen Zwecken, auch im Innern keinen störenden Schatten verbreiten, sondern als angenehme Teilung empfangen werden. Ein behagliches Hauptgeschoss und ein leichtgängiges Stiebschiff bilden nach oben den erfreulichen und für die unteren Klassen Erfordernisse wirksamen und erfahrungsgemäß nötigen Bairleingang und natürlichen Abstieg.

Wie der Bau in seinem Äußeren überzeugend zu uns spricht und gewissermaßen uns ein Programm entwirft, so erschließen uns auch die als vornehm, aber unaufdringlich, künstlerischer Falteladung auf den breiten Pfeilergängen angeordneten drei Figuren Hansjakobs, Sebels und — das Beständig in der Mitte — Jona Thomas von der Lebre in der Schule im Sinne dieser drei nicht baulichen, in ihrer Abgeschiedenheit über allem heutigen Haberdiebstenden Männer der Heimatliche und wahren Heimatfunde, Raum abnt der Laie, daß diese drei Meier hohen Figuren, die mit feinem Gefühl und Aufmerksamkeitsunterschieden jede für sich entworfen und ausgeführt sind, nicht aus einer Hand stammen, so deutlich läßt man die Abkömmlinge einheitlichen Gestaltungsstils des Architekten, ohne daß sich dabei Hansjakob Schneider für seinen Hansjakob, Geler für seinen Hans Jona und Seifinger bei seinem Sebels künstlerisch gebemmt und in Fesseln zu fühlen brauchen.

Auch im Innern huldigt der Architekt neuzeitlichen Grundbaur. Die das ganze Haus freundlich durchströmende Lichtfülle und hygienisch ammiende Weichheit und Luftigkeit von Fluren, Vordrängen und Räumen werden auch für trübe Tage durch leichte, frohe Tönungen der Anstriche, ungemächtes Rot der Türen, rein gelb der Fensterhölzer, weiß, hellgelb oder lichtgrünlich der Wände, bei weiß der Decken aufgehellt und stets hell und freundlich wirken.

Der Eingangsräum, wo auch die bestmögliche Moment sichtbar gelassen und die ganze Decke, mit den leicht glatten Aluminium- und Nickelbeschlägen der Türen harmonisierend, in Silber gehalten. Besonders schön und sanft wirken die Aborte und der Bodenbelag sowie die Garderobenanbahnung der Gänge; das unflappbare Gefühl der Schulhüte und Pulle ermöglicht auch in den Unterrichtsräumen eine leichte grünliche Reimung. Besonders hübsch und geschmackvoll angeordnet sind die in jedem Stockwerk am flurende in die Wand eingelassenen Ausstellungsöffnungen für Handfertigkeiten von Schülern und Schülerinnen. Als weitere schmückende Elemente des Innern wurden die in Stimmhaft hergestellten, farblich abgesetzten Wandbrunnen benutzt und durch ein größeres Wandbild kam auch der Kunstmalen Otto Eichardt (Karlsruhe) zu Worte.

Was die Freude und das Glück, das Gebilde, Freie und Neuzeitliche, was sich im Werke dieser neuen Schulbaukunst ausdrückt und uns offenbart, sich auch denjenigen mitteilen und ins Leben mitgeben werden, die hier den Grund für ihr Werden und zukünftiges Wirken gelegt bekommen!

Das geräumige Untergeschoss der Schule ist in vorbildlicher Weise als Schul- und Volksbad eingerichtet und von der Straße aus direkt zugänglich angelegt. Otto Lindb.

oder der Hände, auch Sachschäden wurden schon mehrfach durch solche Scherzartikel verursacht. Das Publikum wird daher auf diese Gefahren hingewiesen. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Publikum sich durch Verkauf, Kauf und Verwendung derartiger gefährlicher Scherzartikel einer Verletzung auf Grund der §§ 290 und 360, 3. 11 des StGB. aussetzt, die die fahrlässige Körperverletzung und den groben Unfug mit Strafe bedrohen.

(1) Oberpostkammer 60 Jahre alt. Am 5. Januar begeht Herr Oberpostkammer und Stadtrat Löffler seinen 60. Geburtstag. Löffler ist als Stadtrat und Beamter eine bekannte Persönlichkeit geworden und genießt die Sympathien weitester Kreise, auch derer, die nicht zu seiner Partei zählen.

(2) Weihnachtsschelte der Arbeiter-Volkshilfe 1929. Die Zeichnungen sind eingetroffen und zu haben bei Bankhaus Gök, Warenhaus Geschwister Knopf, Zigarrenhaus Lapper, Volksbuchhandlung, Zigarrenhaus Brunner und Zigarrenhaus Hofmeister.

(3) Volksbühne. Untere Volksbühne hat mit Jahresbeginn ein neues Geschäft- und Spieljahr begonnen. Der Neuzutritt kann, wie schon mehrfach durch Anzeiger bekanntgegeben, jederzeit erfolgen und zwar bei den Vertrauensleuten, wie auch in der Geschäftsstelle, Karlsruh 9. Als eine Neuerung bringt in diesem Jahr die Volksbühne Vorträge über Themen verschiedener Art, die Interesse für die Mitglieder haben dürften. Der erste dieser Vorträge findet am Montag, 6. Januar, 20 Uhr, im Friedrichssozial statt. Direktor Hans Blum spricht über „Foult 11“ zur Einführung in die Aufführung dieses schwierigen Werkes für die Volksbühne im Laufe des Januar. Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder der Volksbühne zahlreich zu diesem Vortrage erscheinen, so dem sie freien Zutritt haben.

(4) Lebensrettung. Das Badische Staatsministerium hat dem Abteil Wilhelm Gottlieb Gorenflo in Friedriehsdorf, welcher am 28. August 1929 im Kanarischen Kanal in Karlsruhe den Weichensteller Otto Weiser unter Einwirkung seines eigenen Lebens vor dem Ueberfahrenwerden bewahrt hat, die Badische Rettungsmedaille verliehen.

(5) Ein Abend im Café Odeon. Im Café Odeon herrscht 1. Abends bis hochbetriebl. Als Club der Abends steht Alexander Valentini, der früher geleitete Leiter der ehemaligen kaiserlichen Oper in St. Petersburg und Moskau auf dem Programm. Valentini ist wohl über die Jugendliebezeit hinaus, aber kein Können und seine Stimme beherrschen immer noch eine atemlos laufende Zuhörerzahl. Er bringt mit Hangvoller, kultivierter Stimme erlesene Werke im Art der Komponisten, italienisch, russisch und deutsch zum Vortrag. Seine Darbietungen werden wirkungsvoll unterstützt durch die feinfühnige Begleitung des hiesigen Pianisten Schwabach. Begleiteter Beifall dankt den beiden Künstlern nach jeder Nummer. Der übrige musikalische Teil wird von der neuen Kapelle Josef Steinig (4 Damen, 3 Herren) bestritten, die allgemein gefällig. Als humoristische Beigabe tritt noch das Cubana-La-Trio (2 schwarze Damen und 1 „Halbwilder“) mit grotesken Tänzen und „Sonas“ auf. Eine Nummer, die die Anstehungsstadi des Programms weiter erhöht. Das Daus ist allabendlich bestetzt voll.

(6) Der Musikverein Harmonie veranstaltete in der Glashalle des Stadtparkes seine diesjährige Weihnachtsfeier. Vorträge des Streichorchesters eröffneten die Feier. Der Gesangsverein Ringold brachte unter Leitung seines Chormeisters Herrn Bacher die Männerchöre „Doch die Weihnachtslieder klingen“ von Bergmüller, „Wiegenlied“ von Brahms, „Seimattli“ von Castner zu Gehör und erstellte durch seine ionische belebte Wiederbegebe diesen Eindruck. Fr. W. Scherzhafer sang „Am heiligen Abend“ von Freiß, „Die Nachtigall“ von Altschiff und den erwiesenen Straußwalzer „Schlafchen aus dem Wiener Wald“. Frau Schneider brachte „Am Sonntagmorgen“ von Erich Wolf und „Frühlingsbegebe“ von Knierer. Frau Professor S und übernahm den Violinpart zu beiden Liedern und brachte die „Romane“ von Swenlen in künstlerischer Vollenbung zum Vortrag. Der Konzertliänger Otto Huit bot der Festgemeinde ganz besondere Genüsse. Er hatte von den Schubertliedern „Frühlingstraum“ und „Erlösung“ wiedergegeben und sang gemeinsam mit Fr. S. Mangel das Duett aus dem „Glöckchen des Eremiten“. Fr. S. Mangel gewann mit dem Lied „Man schenkt sich Rosen“ einen besonderen Erfolg. Die Solisten fanden in Herrn Kammermüller Soman einen feinen künstlerischen Begleiter. Die Vorträge des Männerchores, der Solisten und des Orchesters fanden reichen begeisterten Beifall. Der Präsident der Harmoniekapelle, Herr Schöninger, dankte den Mitwirkenden und insbesondere der Gelangsmesserin am Musikverein Konstantin, Frau Birt, Steinmann, für die wunderbaren Darbietungen.

(7) Wasserverein Karlsruhe e. V. Vor kurzem hat der Wasserverein in Karlsruhe einen feinen Mitglieder und ihrer Angehörigen im Gartenlande des Moninger eine besondere Veranstaltung abgehalten. Solch ein hoch, verdienstvolle ausübende Mitglieder, die jahrelang leidlich sich in den Dienst der Kunst des Vereins und damit der Allgemeinheit gestellt haben, den Dank durch eine besondere Ehrung erkennen zu geben. Seit Jahren ist doch der Wasserverein der einzige Verein in Karlsruhe gewesen, der die Pflege des gemischten Chorgesangs sich ausschließlich zur Aufgabe gestellt und durch prächtige Aufführungen der großen Werte unserer bedeutend-

sten deutschen Meister der Völkereinheit gedient hat und ein Hauptfaktor im multifachen Leben unserer Stadt geworden ist. Mit dieser Veranstaltung ist der Verein zum erstenmal von seinem feierlichen Grundbesitz abgewandert, daß die Mitglieder nur der Kunst teilhaftig, also auch rein idealen Gründen sich betätigen. Nachdem aber endlich das System der Beteiligung durch Gäste aufgehoben worden ist und der Verein mehr den Charakter einer großen kunstbegeisterten Komitè angenommen hat, glaubte der Vorstand verpflichtet zu sein, bestimmten ausübenden Mitgliedern durch eine besondere Ehrung den Dank des Vereins zum Ausdruck bringen zu lassen. Für über 10- und 15jährige unangenehme Betätigung sind deshalb in einer besonderen Anrede seitens des Vorstandes, des Ehrenanwarts i. R. Dr. Kailer, im Namen des Vorstandes durch Beteiligung eines Bundes eine Reihe von Damen und Herren ausgezeichnet worden. Der Abend, von musikalischen und humoristischen Vorträgen umrahmt, hat herrliche und dankbare Freude ausgelöst.

(8) Abteilungsleiter. Man schreibt uns: Am Montag, 30. Dezember 1929, habe die Direktion der Firma Karlsruher Porzellan- und Zolleisenfabrik R. Wolff u. Sohn, G.m.b.H., Karlsruhe, eine Reihe langjähriger Angestellter und Arbeiter zu einer kleinen Feier im Schloßhotel, um sich veranlaßt, um von diesen allen, bewährten Mitarbeitern, die auf Jahressende in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten sind, sich zu verabschieden und ihnen gleichzeitig den Dank der Firma für ihre langjährigen, treuen Dienste auszusprechen. Der Himmungssozial, harmonische Beifall dieser Abteilungsleiter samt von dem neuen Einvernehmen amüßigen Direktion und Angestellten. h. v. Arbeiterchiff, ebenso wie die soziale Einstellung der Firmenleitung aus der Tatsache erhellt, daß die Direktion allen dieser langjährigen Mitarbeitern, sowie ihren Witwen lebenslängliche auskömmliche Ruhegehälter ausgesetzt hat. In den Ruhestand übergetreten sind: Maurer Luise, Abteilungsleiterin (46 Dienstjahre); Waas Frieda, Betriebsbeamtin (45); Schäfer Christian, Tagelöhner (41); Dörle Ludwiga, Buchhalter (40); Gros Adolf, Scheinmeister (40); Schuder Gustav, Arbeiter (39); Bader Anna, Abteilungsleiterin (37); Bauer Wilhelm, Billaleiter (36); Belfa Geora, Billaleiter (34); Weiser Geora, Werkmeister (32); Geth Johann, Kassenbote (32); Guldenstein Henriette, Direktionssekretärin (29); Müller Friedrich, Lagerverwalter (26); Weichenlober Alexander, Anstreichler (25); Meiner Wilhelm, Druckereihilfsarbeiter (24); Elia Karl, Faktor (24); Elze Ludwiga, Hörnerin (23 Dienstjahre).

Kintheim

Nachdem das Jahr 1930 angedrohen ist, kann man einen Rückblick werfen auf das vergangene Jahr. Für unsere Vorort brachte das Jahr 1929 die sanftere Strahlenbahn. Aber sonst sind die Verhältnisse recht trübe. Die Arbeiterchiff ist zum großen Teil arbeitslos, die Geschäftswelt klagt über Mangel und die paar Kleinbauern sind auch nicht auf Rosen gebettet. Der allgemeine Geldmangel trifft alle schwer. Steuern und andere Ausgaben sind gemindert und das Einkommen ist schiedt. So geben wir in das Jahr 1930 nicht mit frohem Herzen. Viel besseres wird das neue Jahr auch nicht bringen. Wenn wir als Sozialdemokraten hoffnungsvoll sind, so deshalb, weil wir wissen, daß wir mitarbeiten an einem neuen Staat, der Besseres schaffen muß und wird. Wir wollen nur wünschen, daß die Obengenannten sich wie früher bereit finden mit uns zu arbeiten um Wohle der Allgemeinheit. Daraus aus der Kopfängerei und mangelhaft, daß das Jahr 1930 für uns als Einzelne wie als Partei und als Vorkorbewohner besser abgeht. D. Sch.

Briefkasten der Redaktion

B. Kallst. Bei Zimmervermietung richtet sich die Kündigungsfrei dar, ob jeden Monat oder jede Woche die Miete bezahlt wird. Wird letztere monatlich entrichtet, so kann nur auf den 1. des folgenden Monats gekündigt werden und zwar hat die Kündigung spätestens am 15. zu erfolgen. Ist die Bezahlung wöchentlich, so ist die Kündigung nur auf den Schluß der Woche zulässig und zwar hat sie spätestens am ersten Werktag der Woche zu erfolgen. Sch. — er und E. Schupp, Darmstadt. Wenn Sie schon eine Vertretung schicken, so muß dieselbe schriftlich geschrieben sein und auch dem 8. 11 des Pressegesetzes antworten, wenn eine Veröffentlichung erfolgen soll.

W. R. Für jüngere Arbeitslose ist die Karenzzeit beim Bezug der Arbeitslosenunterstützung nach einer Krankheit etwas höher wie bei älteren Arbeitslosen. Um genauen Bescheid geben zu können, müßten wir schon wissen, wie alt Sie sind.

Zu den Hofen. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten kann in Streitfällen vor dem bürgerlichen Gericht sich natürlich eines Rechtsanwalts bedienen. Streifällig vor den Verlorungsgesetzten werden durch seine geschulten Juristinnen erledigt.

Weingarten. Auch während den Reichstagsferien haben die Reichstagsabgeordneten freie Fahrt auf den Reichsbahnen.

Wintheim. Ueber derlei Zutritten haben wir schon des öfteren berichtet, das abgesehen davon, daß der Bericht ziemlich spät einlangt.

R. A. Gondsheim. Ein derartiges Institut ist uns nicht bekannt. Ist der von Ihnen angegebene Titel der Bank überhauptrichtig?

ES BLEIBT DABEI, NUR DEN

Juno-Gasherd Modell 1930, 3flammig . . . von 90,- an
 Anzahl Mk. 11,- und zu 22 1/4 Monatsraten
 Juno-Kohlenherd mit Emailleschiff . . . von 70,- an
 Juno-Kombi-Herde 2 Kohlen- u. 3 Gasstellen . . . v. 165,- an
 Juno-Gas-H Dauerbrandöfen im System . . . von 18,- an
 Badeeinrichtungen (Wanne m. Kupfer, Ofen) v. 215,- an
 Staubsauger verschiedene Fabrikate . . . von 130,- an
 Bekommt Teilzahlungen Ratenkaufabkommen od. städt. Gaswerkbed.

RECKER & HAUFLE am Ludwigsplatz (Waldstraße 65)
 Spezialgeschäfte für Herde, Ofen und Bäder.

10% Eröffnungs-Rabatt 10%

Geschäfts-Eröffnung:
 Empfehlung zu Sonderpreisen
Stoff-Reste
 (Originalfabrikreste) für Damen-, Herren- und Kinderkleider, sowie für Mäntel, in reiner Wolle, Seide, Waschseide, Kunstseide, Karneval-Stoffe etc. etc., sowie großer Posten
Weißzeug-Reste
 in bester Qualität.
 Besuchen Sie nicht nur den billigen Preis, sondern auch die vorzügliche Qualität.
 Gute Einkaufsquelle für Schneider und Schneiderrinnen.

Textil-Haus
 „Zur guten Quelle“
 Inhaber: Siegfried Auerbacher
15 Herrenstraße 15
 (Neben Breitbarth)

Badisches Landes-Theater
 Samstag, 4. Januar
 Nachmittags
Christinchen's Märchenbuch
 Weihnachtsmärchen von v. d. Trend
 Dirigent: Stern
 Mitwirkende: Stern, Rehe, v. d. Trend, Rittwilde, Gramsch, Frauenborjer, Genter, Quater, Gufe, Hebelien, Jant, Rurr, Mangel, Seiling, Gemmecke, Graf, Herz, Söder, Jant, Stube, Müller, Brüter, Schulze, v. d. Trend, Weier, S. Kienischer, Luther, Reher, Seibert
 Anfang 15 Uhr
 Ende 17 1/2 Uhr
 I. Rang und I. Sperrreihe 3 00 Mk.

Abends
 * 8 11
 Th. Gem. 701-750 und 1001-1050
 Zum ersten Mal
Die andere Seite
 Drama von Herrsch
 Deutsch von Reiffert
 Regie: Raumbach
 Mitwirkende: S. Dohler, Gemmecke, Graf, Jant, Jant, Kneble, Müller, Brüter, Schulze, v. d. Trend, S. Kienischer, Luther
 Anfang 20 Uhr
 Ende 22 1/2 Uhr
 Breite A (0.70-5.00 Mk.)

Sonntag, 5. Januar
 Nachmittags
Christinchen's Märchenbuch
 Weihnachtsmärchen von v. d. Trend
 Dirigent: Stern
 Regie: v. d. Trend
 Mitwirkende: Gramsch, Frauenborjer, Genter, Quater, Gufe, Hebelien, Jant, Rurr, Mangel, Seiling, Brand, Gemmecke, Graf, Herz, Söder, Jant, Stube, Müller, Brüter, Schulze, v. d. Trend, Weier, S. Kienischer, Luther, Reher, Seibert
 Anfang 15 Uhr
 Ende 17 1/2 Uhr
 I. Rang und I. Sperrreihe 3 00 Mk.

Abends
 * 8 11
 Th. Gem. 2. S. -Or. und 951-1000

Mietervereinigung Karlsruhe (e.V.)
 Geschäftsstelle (nur briefl. Anfrag.) Bonnenstr. 11, 2. St. III
 Sprechstunden jeden Montag u. Freitag im „Kaffee-Nowack“ jeden Mittwoch unter den Linden
 Ecke Yorkstr. u. Kaiserallee, jeweils v. 6-7 1/2 Uhr

Volkstheater
 Friedrichshofsaal
 Montag, 6. Januar, 20 Uhr
Einführungsvortrag
 zu
Faust (2. Teil)
 Regener: Hans Blum
 Die Mitglieder sind herzlich eingeladen, sie haben freien Zutritt. Die Mitgliederkarte dient als Ausweis.

Farben Lacke
 gebrauchsfertig
 für Anstriche aller Art
 vorteilhaft. I. Farbend. Hans
 Waldstr. 15, b. Colosseum

Gesucht sofort
 an allen Orten Hebräer, treuhafte
 Personen zur Übernahme einer
Trifolagen- und Strumpffabriek
 auf unserer Feminalstrickmaschine. Leichter
 und hoher Verdienst. Günstige Be-
 dingungen. Systematische nicht er-
 forderlich. Prospekt gratis und franco
Trifolagen- und Strumpffabriek
 Reher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Eingetroffen!

1 Waggon
Blumenkohl
 große, blütenweiße Köpfe
 von 75 bis 1 00
 Pfund

Weinkraut
 Rotkraut
 Wirsing 15
 5% Rabatt

Pfannkuch

4-Zimmer-Wohnung
 Gebeilstraße (Rühlb.),
 1. St., 10 Zimmer, 2 1/2 Bäder,
 lange, m. Bad, Bad, mit
 an sofort zu vermieten
 in Neubau. Angeb. u.
 Nr. 8417 a. b. Volksfrdb.

Figaros Hochzeit
 Komische Oper
 von Mozart
 Dirigent: Schwarz
 Regie: Ragenbacher
 Mitwirkende: Gramsch,
 Frauenborjer, Genter,
 Quater, Gufe, Hebelien,
 Jant, Rurr, Mangel,
 Seiberlich, Winter,
 Borodin, Kainbach,
 Kaufmänn, Ebler,
 Genter, Schuler
 Anfang 19 Uhr
 Ende gegen 22 1/2 Uhr
 Breite D (1.00-8.00 Mk.)

Im Städtischen Konzerthaus
 * Sonntag, 5. Januar
Grand Hotel
 Lustspiel von Grant
 Regie: v. d. Trend
 Mitwirkende: Genter,
 Schreiner, Seibelien,
 Seiling, Graf, Gemmecke,
 Herz, Kneble, Kuhn, Wehner,
 Müller, v. d. Trend, Weier,
 Grimm
 Anfang 19 1/2 Uhr
 Ende gegen 22 Uhr
 I. Sperrreihe 4.10 Mk.

Colloleum
 Ab morgen tägl. 8 Uhr
 Sonntags 10-12 Uhr
Xaver Terolai
 in seinem großen
 Lachsberger
 in Westendplatz
 nichts Neues
 Interessantes u. d.
 Wöchentlichen
 Beobachter von
 Westendplatz

Betten
 Holz- u. Stahl-
 u. Schlafzimmern, Kinder-
 betten, Polster, Stahlmatr.,
 Chaisel, u. Private. Besten-
 zahl. Katalog frei. Eisen-
 möbelfabrik Suhl (Thür.).

Pianos
 zu Kauf und Miete
 günstigste
 Teilzahlung
 auch ohne Anzahlung
 Stimmungen, Reparaturen
Pianolager
Rudolf Schoch
 Karlsruhe
 Ruppurrer Str. 82

LEBENSMITTEL-ANGEBOT

Extra-Preise Freitag und Samstag

Wiener Würstchen . . . 2 Paar 45.7	Bäcklinge Pfund 50.7	Brech- und Schnittbohnen 68.7	Süße Orangen Pfund 15.7
Halberst. Würstchen . . . 2 Paar 45.7	Sprossen Kiste 80.7	Geschmitt. Karotten 2 Pfund-Dose 48.7	Süße Mandarinen . . . Pfund 18.7
Bochwürstchen Stück 30.7	Seeaal 1/4 Pfund 45.7	Gemüse-Erbisen . . . 2 Pfund-Dose 68.7	Bananen Pfund 40.7
Frankfurter Würstchen . . 38.7	Lachsheringe Stück 25.7	Mirabellen 2 Pfund-Dose 95.7	Äpfel Pfund 18.7
Dürrfleisch ohne Rippen, Pfd. 1.80	Salzgurken Stück 5.7		
Weißbohnen Pfund 38.7	Essiggurken Stück 4.7		
Gelbe Erbsen gespalten, Pfd. 30.7	Tafelbutter Pfund 1.90		
Linzen Pfund 40.30.7	Liptauer 1/4 Pfund 35.7		
Eier-Nudeln Pfund 50.7	Vollkorn Camembert . . 8 teilig, Karton 95.7		
Eier-Makaroni Pfund 55.7	Edamer 1/2 Pfund 45.7		
Malzkafee Pfund 29.7			

Im Erfrischungs-Raum
 ff. Bananen-Bombe . . . Stück 30.7
 1 Stück vom Mohrenkopf . . 35.7
 Savaarin (Punschkrone) . . Stück 30.7
 Orangen-Cremortorte . . Stück 30.7
 Kugeln-Pasteten 11/2 Stk. 30.7
 Knopfs „Spezialplatte“ . . 1.-

Billiger Kaffee . . . Pfund 1.85

Gratis - Kostproben von Dr. Oetker - Fabriken!

Colloleum
 Ab morgen tägl. 8 Uhr
 Sonntags 10-12 Uhr
Xaver Terolai
 in seinem großen
 Lachsberger
 in Westendplatz
 nichts Neues
 Interessantes u. d.
 Wöchentlichen
 Beobachter von
 Westendplatz

FESTHALLE
 Sonntag, den 5. Januar 1930, von 15 1/2-18 Uhr:
Heiteres Konzert
 Orchester: Harmoniekapelle Leitung: H. Rudolph
 Eintritt Erw. 60 Pf. Abonn. des Stadtgartens 30 Pf.
 Vorverkauf bei Stadtartenkassier Bronner

Lernt deutsche Einheitskurzschrift
 Erstklassige, nur durch Fachleute geleitete Anfänger-, Fortbildungs- und Redeschrift-Kurse beginnen am Dienstag, den 7., Freitag, den 10. und Dienstag, den 14. Januar 1930, jeweils abends 8 Uhr, im Schulhaus Gartenstraße (Eingang Karlstraße)

Pianos
 zu Kauf und Miete
 günstigste
 Teilzahlung
 auch ohne Anzahlung
 Stimmungen, Reparaturen
Pianolager
Rudolf Schoch
 Karlsruhe
 Ruppurrer Str. 82

Gelächts Empfehlung und Danklagung!

Der verehrlichen Einwohnerschaft und Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das von Herrn Karl Schütt seit Jahren betriebene

Fleisch- u. Wurstwarengelächts
 käuflich übernommen habe. Ich bitte höflich, das große Vertrauen, das Herr Schütt erfahren durfte, auch auf mich übertragen zu wollen. Steis werde ich bemüht sein, meine werte Kundschaft nur mit erstklassiger Ware zu bedienen

Spezialität: Stuttgarter Wurstwaren
Eugen Dietz, Lachnerstraße 20
 668
 Telefon 3580

Auf obiges Bezug nehmend, sprechen wir unserer werten und lieben Kundschaft unseren herzlichsten Dank aus, für das uns in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen, das wir während dieser langen Zeit genießen durften.

Karl Schütt u. Frau

2 Büro- oder Ladenräume
 in Rühlburg, part. m. direkt. Eingang, 3 verm. Angab. unter Nr. 8418 an d. Volksfreundbüro

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung
 (Christian Science Society) Karlsruhe
 Gottesdienste: Sonntag 9 1/2 Uhr norm. u. 11 Uhr
 Mittwoch 8 1/2 Uhr abds. Kriegstr. 84 (Eingang unter Nr. 8418)



Der Arzt kämpft täglich um Gesundheit und Leben seiner Patienten!

Warum überhaupt Krankheit und früher Tod?

Weil dem Körper nicht rechtzeitig die lebenswichtigen Erneuerungssubstanzen zur Blut- und Zellenbildung, zur Steigerung des Stoffwechsels sowie zur Erhöhung der Nerven- und Muskelleistungen zugeführt werden.

KOLAFERRIN

ist in den vitaminarmen Monaten **Januar, Februar, März, April und Mai** die notwendige Ergänzung der **Nahrung** für gesunde und kranke Menschen, das notwendige Aufbaumittel für die **Erneuerung** verbrauchter **Blut- und Nervenzellen**

Zu wenig Vitamine bedeuten Nervenschwäche, frühe Alterserscheinungen, Schwächezustände, Krankheit, Siechtum, Tod

Dr. med. R. (Deutsche Ärztesetzung): Kolaferrin enthält d. wichtigsten Elemente zur Bekämpfung von Ermüdungs- und Schwächezuständen. — Ein kombiniertes Vitamin-Hormon-Präparat.
Dr. med. F. Me. (Bl.-Charlottenburg) schreibt am 30. 10. 1929: Kolaferrin führt die wichtigsten Nährstoffe zu. **Ueber-**
raschende Erfolge bei durch Operationen geschwächten Frauen. Kräftigende Wirkung beim Training etc. etc.
Dr. med. B. Kolaferrin habe ich wiederholt bei Schwächezuständen, Rekonvaleszenten u.a. angewandt u. günstige Wirkungen im Sinne von Hebung des Befindens und der Leistungsfähigkeit beobachtet.

Preis: Orig.-Schachtl. RM. 3.-, 3 Orig.-Schachtl. (kl. Kur) RM. 7.50 franko
 Versand durch Apotheken, Gratisproben und Broschüren durch die **Kolaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50 / A 225**

GRATISBEZUGSCHEIN

An die **Kolaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50 / A 225, Marburger Str. 9**

Name: _____
 Ort: _____
 Straße: _____

Bitte recht deutlich Adresse auszufüllen!